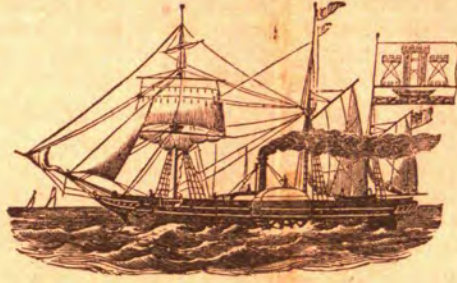


# Wiemeler Dampfboot.

## „Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pr. Annahme 3 Mark,  
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark  
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corps-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr  
einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N<sup>o</sup> 8.

Wiemel, Donnerstag, den 10. Januar.

1878.

### Tagess-Chronik.

Am 10., Vorm. 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Verkauf  
des Büttchermeister Maßowsky'schen Grundstücks Vommels-  
Bitte No. 177. Den 11., Vieh- und Pferdemarkt in Dt.-  
Grottingen.

### Eine neue Phase in der Deutschen Kanzlerkrisis.

#### II. (Schluß.)

Haben wir in dem vorigen Artikel den ersten der drei  
Punkte, welche die Grundlage für eine Neugestaltung der Dinge  
in Deutschland abgeben sollen, — die engere Verbindung der  
Reichsverwaltung mit der Preussischen — als äußerst bedenklich  
erkannt, weil hierdurch dem Partikularismus eine mächtige  
Waffe in die Hand gegeben wird und selbst die rein destruc-  
tiven Kräfte den willkommenen Vorwand erhalten, für berech-  
tigte Sonderinteressen einzustehen, so wollen wir heute den  
zweiten und dritten Punkt näher in Betracht nehmen. Wir  
können uns hierbei wesentlich kürzer fassen, denn wir begegnen  
hier lediglich Worten, welche nach schlichter Auffassung über-  
haupt keinen Sinn haben.

Was heißt es, wenn für die Beendigung der chronischen  
Kanzlerkrisis als Bedingung verlangt und in Aussicht gestellt  
wird „Herstellung einer festen parlamentarischen Majorität aus  
denjenigen Fraktionen, welche eine nationale Politik zu unter-  
stützen gewillt sind“? Es ist ganz undenkbar, daß das Deutsche  
Volk, welches zu einer Zeit, wo der Gedanke Deutscher Einheit  
durchaus nicht hochtief war, für diesen Gedanken gekämpft  
und gelitten hat, in das Parlament Vertreter entsendet, welche  
einer nationalen Politik nicht zustimmen sollten.

Wenn es keiner anderen Qualifikation für eine Partei  
bedarf, als des guten Willens zur Unterstützung einer nation-  
alen Politik, um zur Bildung einer festen parlamentarischen  
Majorität herangezogen zu werden, so finden sich die nöthigen  
Eigenschaftskriterien bei mehr als sieben Achttheilen der Reichstags-  
mitglieder. Der Nachsatz: „Verständigung mit dieser Majorität  
auf der Grundlage eines bestimmten Programmes, zu dessen  
Durchführung ihr die so oft begehrte „praktische gouvernementale  
Initiative“ gewährt würde“ — befehlt uns, daß die  
selbstverständliche Forderung der Geneigtheit zur Unterstützung  
einer nationalen Politik nur den löblichen Zweck hat, wissent-  
lich diejenigen Parteien zu verdächtigen, deren nationaler Sinn  
nicht die Opposition gegen die Regierung ausschließt. Bei  
uns ist es eine Uebereinkunft aus der vorwärtigen  
Zeit, die mit großer Hartnäckigkeit festgehalten wird, daß die  
jeweilige Regierung sich mit dem Vaterland identifiziert und  
als unpatriotische diejenigen bezeichnet, die ihre Opposition  
machen. Herr von Bismarck-Schönhausen zwar behauptete  
kurz nach seiner am 24. September 1862 erfolgten Ernennung  
zum Ministerpräsidenten, „er habe in Avignon für die Fort-  
schrittspartei einen Divan geöffnelt“, diese friedliche Ge-  
stimmung des jungen Ministers gegenüber der größten Partei  
des Abgeordnetenhauses hielt aber nur unmerklich kurze Zeit  
an und seitdem bekannte die Regierung ganz offen, daß sie  
die Fortschrittspartei bekämpfe; der Herr Minister des Innern  
Graf zu Eulenburg bezeichnete diesen Kampf sogar geradezu  
als seine Aufgabe. Die Fortschrittspartei tritt somit aus der  
Reihe derjenigen Fraktionen, welche den nöthigen mit dem  
Regierungsstempel versehenen Patriotismus besitzen. Die  
Centrumsfraktion gilt selbstverständlich als reichsfeindlich, und  
der Zweifel an der Richtigkeit dieses Urtheils begründet den  
Verdacht gleich unpatriotischer Gesinnung. Es verbleiben also  
nur die Nationalliberalen mit den konservativen Gruppen zur  
Bildung einer festen parlamentarischen Majorität.

Wir müssen zugeben, daß in der nationalliberalen Fraktion  
hinreichend starke conservative Elemente sich befinden, welche  
das Gros nach rechts zu ziehen vermögen, namentlich wenn  
die Partei durch Verleihung einiger Portefeuilles an ihre  
Führer belohnt wird. Wir glauben aber nicht, daß das Volk  
mit dieser Belohnung sich zufrieden geben wird, und glauben  
es von den Parteiführern selbst nicht, die weit über den Ver-  
dacht erhaben sind, daß sie in streberhafter Weise um einen  
Ministerposten kandidieren.

Wenn Fürst Bismarck ein Programm mit Parlamentariern  
„vereinbaren“ will, so ist das nur eine höfliche Umschreibung  
dafür, daß Fürst Bismarck „Belehrungen“ vornehmen will.  
Man kennt ja die Wirkungen von „seiner Rede Lanterfluß“,  
und der Fürst selbst kennt sie nicht zum wenigsten. Ja Barjin-

solte „sein Händedruck“ noch nachhelfen. Wir zweifeln, daß  
er geholfen. Weder der Reichstagspräsident von Fockenberg,  
der Mitbegründer der Fortschrittspartei, noch der Abgeordneten-  
hauspräsident v. Bennigsen sind dazu angehan, für eine kurze  
Ministerherrlichkeit, die den Keim frühzeitigen Todes schon von  
Anbeginn in sich trägt, auf lange Zeit hinaus zu verschergen,  
was ihnen sonst unausweichlich in Kürze zusallen muß: die  
selbstständige Leitung der Geschäfte.

Es wird zwar von konservativer Seite behauptet — in  
diesen Tagen erst war es wieder in der „Schlesischen Zeitung“  
zu lesen — daß das in England übliche parlamentarische  
Regime nicht für unsere Verhältnisse sich schicke, weil bei uns  
die Hohenzollernsche Dynastie festeste Wurzel gefaßt habe.  
Jrgend welcher Beweis ist für diese Behauptung niemals  
erbracht worden. Das Haus Hohenzollern genießt alle Liebe  
und Anhänglichkeit des Volkes; wenn es aber irgend etwas  
gibt, wodurch diese Liebe erhöht und die Herrscherfamilie vor  
jeder Schwankung der Volksstimmung geschützt werden könnte, so  
ist es einzig das parlamentarische Regime, welches die Fiction  
der Unverantwortlichkeit des Monarchen zur Wahrheit macht!

Wenn wir endlich noch erwähnen, daß nach der „Politi-  
schen Correspondenz“ die wirtschaftlichen Fragen in dem zu  
vereinbarenden Programm einen hervorragenden Platz ein-  
nehmen, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Führer der  
Nationalliberalen nicht in der Lage sind, bindende Erklärungen  
für ihre Partei abzugeben. In wirtschaftlichen Fragen hat  
der Fürst Reichskanzler einander ganz widersprechende Lieb-  
habereien und Neigungen, so daß deren Verwirklichung Frei-  
händlern und Schutzöllnern gleichmäßig zuwider sein würde.  
Nach alledem halten wir uns überzeugt, daß das Ende der  
Deutschen Kanzlerkrisis im Sinne der „Politischen Correspondenz“  
nicht nahe ist. Fürst Bismarck hat gar nicht die Absicht,  
seinen Posten zu verlassen, versteht es aber doch, für sein  
Verbleiben sich Conzessionen zu verschaffen.

### Politische Uebersicht.

r. Wiemel, den 9. Januar.

Gestern Vormittag 11 Uhr fand die erste Sitzung des  
Preussischen Abgeordnetenhauses nach den Weihnachts-  
ferien wieder statt. Auf der Tagesordnung derselben stehen  
außer dem Gesetz, betreffend die Unterbringung von verwah-  
rungslosen Kindern in Erziehungs- oder Besserungsanstalten nur  
ganz unwichtige Gegenstände. In der heute stattfindenden  
Sitzung (42) wird der Antrag Richter bezüglich der Gebäuden-  
steuer zur Verathung gelangen. — Ueber die Einberufung  
des Reichstages gehen neuerdings wiederum mehrere  
Nachrichten durch die Zeitungen. Wir können dem gegenüber  
nur an unseren früheren Mittheilungen festhalten, daß der  
Reichstag frühestens in der ersten Woche des Monat Februar  
zusammentreten wird. Selbst dann noch würde die Noth-  
wendigkeit vorwalten, daß der Reichstag noch eine kurze Zeit  
mit dem Preussischen Landtag gemeinsam tagt, da es selbst  
bei dem besten Willen und der aufrechtesten Thätigkeit des  
Preussischen Landtages unmöglich werden dürfte, alle die noth-  
wendigsten Arbeiten bis dahin zu erledigen.

Die Festsetzung von Sophia ist nach der Eroberung  
von Plewna der größte Vortheil, den die Russen bisher in  
Europa errungen haben. Der Besitz dieser großen, volkreichen  
Stadt erschließt der Russischen Armee ein weites und reiches  
Requisitionsbereich, und haben somit Noth und Entbehrungen,  
wenigstens für die Russische Westarmee, ein Ende. Außerdem  
wird sich das eroberte Sophia unter der Hand geschickter  
Russischer Ingenieure bald in einen Waffenplatz ersten Ranges  
verwandeln, auf den gestützt die Operationen gegen Philippopol  
und Adrianopol fortgesetzt werden können. Endlich ist auch  
der politische Vortheil nicht zu unterschätzen, der den Russen  
durch die Occupation Sophias erwächst. Als man russischer-  
seits vor sechs Monaten an die Etablierung einer Central-  
regierung für Bulgarien in Tinnowa schreiten wollte, mußte  
ein solches Vorhaben angesichts der Thatsache, daß die Rus-  
sische Armee kaum fünfzig Quadratmeilen occupirte, geradezu  
Hohn gelächter erregen. Heute, da ganz Nordbulgarien, mit  
Ausnahme des Festungsvierecks, von den Truppen des Czars  
besetzt wurde, ist es sehr wahrscheinlich, daß eine bulgarische  
Notablen-Versammlung einberufen und nun in Sophia von  
den Russischen Generalen jene Constitutions-Comödie inszenirt  
wird, welche man seinerzeit in Tinnowa aufführen wollte.

In Konstantinopel feiern Intriguen und Hänke ange-  
sichts der Gefahr, durch welche die Türkei bedroht ist, unge-

stört ihre Orgien. Der dritte Kommandant der Armee  
Suleiman Pascha, der, wenn er auch keine großen Siege  
anzuwiesen hat, doch nicht ohne Verdienst ist und neben  
Mehemed Ali Pascha als das einzige Feldherrntalent der  
Türkischen Armee gilt, wurde zum Corpscommandanten degradi-  
rirt und an seine Stelle der gegenwärtige Kriegsminister, sei-  
nes Zeichens Admiral, Neuf Pascha zum Obercommandanten  
der Türkischen Streitkräfte in Europa ernannt. Neuf Pascha  
hat sich seinerzeit als Commandant der Türkischen Truppen  
in der Herzegowina gegen die Aufständischen Verdienste erwor-  
ben, sich jedoch seit jener Zeit nur durch erfolgreiches Intriguen  
bemerkbar gemacht. Neuf Pascha war es, der Mehemed Ali  
fürzte, er war es, der später Mustafa Pascha aus  
dem Kriegsministerium verdrängte, und er ist es nun, der an  
Suleiman Pascha's das Obercommando übernimmt. Welchen  
demoralisirenden Eindruck dieser fortwährende Wechsel im Com-  
mando auf die Armee selbst üben muß, braucht wohl nicht  
erst bemerkt zu werden. Ueber die Ursache der Degradirung  
Suleiman Pascha's dürfte die unten folgende Mittheilung des  
Standard aus Constantinopel Aufschluß geben, bezuzfolge Su-  
leiman für die erfolgreiche Vertheidigung des Balkans 200  
tüchtige Bataillone erforderlich hielt und, im Falle als man  
sie ihm nicht bewilligen sollte, mit Recht die Nothwendigkeit  
des Rückzuges auf Adrianopel betonte.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Constantinopel geschrieben:  
Wie verlautet, hätte die Pforte folgende Friedensbedingungen  
formulirt: Rußland erhält Batum sammt Umgebung und das  
Gebiet, welches sich in einer geraden Linie von Batum Hafen  
über Ardahan und Kars, mit Einschluß dieser beiden Festungen,  
bis Bajasid erstreckt. Die Pforte erklärt sich nöthigenfalls zur  
Schleifung der Festung Erzerum bereit, die dergestalt als offene  
Stadt im Besitze der Türkei bleibe. Der Bosporus und die  
Dardanellen werden ausschließlich für die Russische Kriegsflotte  
geöffnet. Was Bulgarien betrifft, so will die Pforte von einer  
Liberirung desselben nach Analogie des bisherigen staatsrecht-  
lichen Verhältnisses von Rumänien und Serbien nichts hören und  
daher noch viel weniger von dessen vollständiger Unabhängigkeit.  
Die Pforte stellt dagegen das Anerkennen, dieser Provinz  
im Sinne des erweiterten Conferenzprogrammes eine weit-  
gehende Autonomie zu gewähren und einen christlichen Sou-  
veränen zu bestellen. Das Document mit den dergestalt for-  
mulirten Conzessionen wurde an den Vertreter der Pforte in  
Berlin, Sadullah Bey, mit der Botsung übermittelt, dasselbe  
dem Deutschen Cabinet zu unterbreiten und um dessen alleinige  
Mediation und Verantwortung dieses Programms in St.  
Petersburg zu ersuchen. Sobald der Englische Vorkonferenz  
Rapport von der Klausel betreffs der Deffnung der Dardanellen  
für die Russische Flotte Kenntniß erhielt, begann er seinen  
Feldzug, um die Verhandlungen zum Scheitern zu bringen.

Betreffs der augenblicklichen Phase der Waffenstill-  
stands-Frage war man bisher nur auf Gerüchte angewie-  
sen, die einander theils ergänzten, theils einander aufgehoben.  
Englische und Russische Blätter deuteten bereits auf Ruschdi  
Pascha als Türkischen Sendboten nach dem Russischen Haupt-  
quartier, und die „Montags-Revue“ prophezeigte, daß die  
Russischen und Türkischen Delegirten schon in den nächsten  
Tagen in Verhandlung treten würden „Wo?“ — wurde  
nicht angegeben. Dem gegenüber ist die Meldung noch nicht  
widerrufen, daß Rußland den Türkischen Generalen anheim-  
stellte, sich mit den Commandanten in Asien und in  
Europa ins Einvernehmen zu setzen, die „bereits über die  
Waffenstillstands-Bedingungen informiert seien.“ Unter den  
Bedingungen, so versichert der sonst gut unterrichtete Man-  
chester Guardian, befindet sich die Neutralität der Dardanellen-  
straße nicht. Dies wäre unserer Ansicht nach für England  
taum beruhigend, weil gerade dadurch die Möglichkeit eines  
Separatpactes offen gelassen würde, bei welchem Rußland den  
Südenantheil zu erzielen bestrebt sein könnte. — Soeben trifft  
nun aus London und Constantinopel übereinstimmend die Nach-  
richt ein, daß die Waffenstillstandsverhandlungen im Russischen  
Hauptquartier aufgenommen werden sollen.

In Frankreich haben am Sonntag die Municipalraths-  
wahlen ohne bemerkenswerthen Zwischenfall stattgefunden. Sie  
sind im ganzen Lande sehr günstig für die republikanische  
Partei ausgefallen, in der Mehrzahl der Städte sind ausschließ-  
lich die von den Republikanern aufgestellten Kandidaten gewählt  
worden. In Paris wurden 73 Republikaner und 4 Konservative  
gewählt, außerdem sind 3 Stichwahlen erforderlich; es gewannen die  
Republikaner hier 4 Siege. Die Wahlen sind auch fast durch-

weg ruhig verlaufen, nur in Courthézon (Departement Vaucluse) kam es zu einer Störung der Ruhe, wobei eine Person verwundet wurde. — Inzwischen beschäftigten immer noch die Vorbereitungen die öffentliche Aufmerksamkeit, welche zu einem Staatsstreich getroffen waren, ehe Mac Mahon sich zur Republik bekehrte. Der „Courrier de Lyon“ veröffentlicht als Aktenstücke dazu die Kopien der geschriebenen Befehle der Generale Collin und Bressolles. Es erhellt hieraus, daß ein Staatsstreich wirklich beschlossene Sache war. Derselbe ist im letzten Augenblick an der Weigerung des Marschalls Mac Mahon gescheitert. Alle republikanischen Blätter fordern die strengste Untersuchung und mit Recht, denn man muß doch wissen, wer es eigentlich war, der diesen verwegenen Plan geheckt und wer ihn im Verborgenen gepflegt hat. Wie man uns übrigens mittheilt, ist der bisherige französische Volschaster am Berliner Hofe Vicomte Gontaut-Biron nicht, wie es allgemein heißt, nach Berlin gefahren, sondern er hat sich nach Italien begeben, mit dem ausdrücklichen Bemerkten, zu seinen intimen Freunden, „daß er längere Zeit nicht daran denke, nach Frankreich zurückzukehren“, das freilich als Republik für ihn kein angenehmer Aufenthaltsort sein mag.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 7. Januar.** Das Preussische Staatsministerium hat, wie wir hören, in seiner am 4. d. M. stattgehabten Sitzung sich vornehmlich mit der Frage der neuen Reichsteuern befaßt und ganz besonders die Frage der Einführung einer Reichs-Zabak-Steuer in Verathung genommen und sich schließlich dahin geeinigt, einen darauf bezüglichen Antrag beim Bundesrath zu stellen. Ueber die bei dem etwaigen Gesetze in Aussicht zu nehmenden Prinzipien hören wir, daß zunächst eine allgemeine Eingangs-Abgabe von den einzuführenden Tabaken zu erheben sein würde, welche bei un- bearbeiteten Tabaksblättern und Stengeln auf ca. 40 Mk. bei Cigarren und Cigaretten auf 90 Mk. und bei anderen bereits verarbeiteten Tabaken auf 60 Mk. per 50 Kilogramm ver- anlagt wäre. Sodann soll in Betreff des im Inlande selbst gewonnenen Tabacks nicht, wie dies bisher in den einzelnen Taback bauenden Ländern der Fall war, die mit Taback bebaute Fläche Landes, sondern der gewonnene, im getrockneten un- sormentirten Zustande befindliche Taback nach seinem Gewicht versteuert werden. Die Höhe der Steuer für den im Inlande gewonnenen Taback dürfte in dem Gesetze auf etwa 20 Mark für 50 K. normirt werden. In dem Gesetze soll die Anmelde- pflicht dem Inhaber des Grundstücks, selbst wenn er den Taback gegen einen bestimmten Antheil oder unter anderen üblichen Bedingungen durch dritte Personen besorgen läßt, auferlegt werden. Derselbe hat auch ferner zu haften dafür, daß der auf dem Grundstück gewonnene Taback zur amtlichen Verwie- gung gelangt. Die Steuerbehörde soll außerdem aber zur sicheren Controle der Verwiegung der grünen Blätter befugt sein, schon vor Beginn der Ernte zu einer für den Inhaber des Grundstücks verbindlichen Feststellung der Blätterzahl ober der Gewichtsmenge zu schreiten, welche mindestens zur Ver- wiegung gestellt und versteuert werden muß. Den Steuer- beamten soll sodann stets der Zutritt zu denjenigen Häusern gestattet sein, in welchen der geerntete Taback getrocknet oder bis zur Verwiegung aufbewahrt wird. Bevor die amtliche Verwiegung des gewonnenen Tabacks nicht erfolgt ist, darf der Pflanzler sich des Besitzes dieses Tabacks oder eines Theiles desselben nur mit Genehmigung der Steuerbehörde und unter genügender Sicherstellung des Steueranspruchs ent- äußern. Die Ausfuhr des noch nicht zur Verwiegung ge- stellten Tabacks über die Zollgrenze ist nur nach vorheriger Anmeldung und unter amtlicher Controle gestattet. Für Grund- stücke von weniger als 6 Aren Flächeninhalt, welche mit Taback bepflanzt sind, also in solchen Fällen, wo der Taback größtenteils zum eigenen Gebrauch angebaut wird, soll statt der Gewichtsteuer die Besteuerung nach dem Flächenraum Platz greifen und würde in diesem Falle für den Quadratmeter eine Steuer von ca. 7 Pfg. erhoben werden. Das Gesetz wird sodann auch Bestimmungen enthalten über die Art der Ver- wiegung der Tabaksblätter, über die Erhebung der Steuer, über die Controle des Tabackbaues, über die Vergütung der Abgaben bei Verlesung in das Ausland und endlich die Strafbestimmungen. Der Antrag der Preussischen Regierung dürfte dem Bundesrath schon in aller nächster Zeit zur Ver- athung unterbreitet werden.

Der Bundesrath hielt hent Nachmittag 2 Uhr unter dem Vorsitz des Staatsminister Hofmann seine erste Sitzung im neuen Jahre. Neben einigen Gegenständen von geringer Bedeutung gelangten in dieser Sitzung, wie wir hören, namentlich Specialc Etats für das Jahr 1878/79 zur Verathung.

Die aus Baryin hier eingetroffenen Nachrichten über das Befinden des Fürsten Bismarck lauten befriedigend, so daß von der in den letzten Tagen gemeldeten Erkrankung des Reichskanzlers keine Befürchtungen mehr gehegt werden dürfen.

In hiesigen unterrichteten Kreisen hieß es heute, daß der General v. Tresslow, General-Adjutant des Kaisers und Kom- mandirender des 9. Armeecorps in Altona zum Nachfolger im Commando des Württembergischen Armeecorps an Stelle des verstorbenen Generals von Schwarztappen bestimmt sei. General v. Tresslow war bekanntlich lange Jahre Chef des Militärkabinetts des Kaisers. Das Commando des 9. Armeecorps dürfte dem General-Lieutenant v. Obernitz, bisherigen Commandeur der 14. Division in Düsseldorf übertragen werden.

In der Zeit vom 29. Januar und 9. Februar c. werden hier selbst beim Garde-Fußlied-Regiment und beim Kaiser-Franz- Garde-Grenadier-Regiment No. 2, Garde-Landweh-Regimenten, sowie zu derselben Zeit zu jedem der hiesigen Garde- Infanterie-Regimenter eine geringe Anzahl von Reservisten zur Uebung einberufen werden.

Wie wir hören beabsichtigt der Geh. Ober-Reg.-Rath im Staatsministerium Zittelmann in Folge seines körperlichen Leidens, daß ihm schon gezwungen einen längeren Urlaub zu nehmen, einen Antrag auf Pensionirung bei der Staatsregierung zu stellen. Geh. Rath Zittelmann ist erst in diesen Tagen durch Verleihung des Kronen-Ordens II. Klasse eine Aner- kennung seiner langjährigen Thätigkeit im Staatsdienst ge- worden.

Mit dem 1. d. Mts. ist auch der Nachtrag zur Schiff- fahrts-Polizei und Stoh Ordnung für den Rhein, welcher am 4. September v. J. von der Rhein-Schiffahrts-Central-Com- mission verintart worden ist; und die allseitige Zustimmung der Rhein-Ufer-Staaten gefunden hat, in Kraft getreten.

### Frankreich.

**Paris, 6. Januar.** Die am 8. d. M. bevorstehende Eröffnung der Kammern lenkt die Aufmerksamkeit auf die Re- bildung ihrer Abtheilungen. Im Abgeordnetenhaus sind wenig Änderungen vorzuzusehen. Nur an die Stelle des Vice- präsidenten Leprie, der zum Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern und des Schriftführers Savary, der zum Unter- staatssecretär im Justizministerium berufen ist, werden andere Personen gewählt werden müssen. Im Senat dagegen ist die Wiederwahl des Herzogs von Audiffret-Pasquier mancherlei Fährlichkeiten ausgelegt. Die Republikaner, deren Unzufrieden- heit er durch seine Zustimmung zu der vom Ministerium des 16. Mai geforderten Kammerauflösung erregt hatte, sind nach den Rathschlägen, die er dem Marschall während der letzten Re- ise gegeben hat, mit ihm vollständig ausgeöhnt. Jetzt sind es die Rechten, die ihn zürnen und die ihm wahrscheinlich ihre Stimmen verweigern werden. Zunächst wird dem Ab- geordnetenhaus ein Gesetzentwurf zur Verathung vorgelegt werden, dessen Wichtigkeit eine baldige Erledigung desselben äußerst wünschenswerth macht. Er betrifft die im letzten Jahre als eine dringende Nothwendigkeit erkannte Ministerverant- wortlichkeit. Das oft verbreitete Gerücht, das Cabinet Dufaure werde die Auflösung des Adhucner-Ausschusses verlangen, er- weicht sich eben so unbegründet als das, es werde die Ver- willigung des Gesamtbudgets als Kundgebung des Vertrauens fordern. So lange der Senat nicht Bürgschaften für das Falllassen eines systematischen Widerstandes gegen den nicht mißzuversiehenden Volkswillen bietet, wird das Abgeordneten- haus sich kaum entschließen, zu entwaffnen. — Der Herzog von Audiffret-Pasquier wird bei Gelegenheit der Hochzeitsfeier des Königs Alphonso sich als außerordentlicher Gesandter der Französischen Republik nach Madrid begeben. — Mathien, Advokat am Appellationshof in Paris und ehemaliger Ab- geordneter, ist plötzlich während einer Unterhaltung mit seinen Freunden einem Schlaganfall erlegen. Gleichzeitig meldet man den Tod Leuz de Nemier's. Als Vatalionschef der In- fanterie war dieser in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember mit der Bewachung und Vertheidigung des Palastes der ge- leg- gebenden Verlammlung betraut gewesen. Als Oberst Espinasse bei ihm erschien und Befehl ertheilte, die Thore des Palastes zu öffnen, zerbrach Nemier seinen Degen und warf die Stücke desselben dem Obersten vor die Füße, indem er ausrief: „Ich bin das Opfer einer abhellenlichen Falle, ich zerbreche meinen Degen und nehme meine Entlassung.“ Die Weigerung, sich an dem Staatsstreich zu betheiligen, hat diesem, jetzt im Alter von 74 Jahren gestorbenen Officier ein ehrendes Andenken im Volke gesichert. — Wie vor einigen Wochen in Berlin ist seit Neujahr in Paris die Ragenfrage epidemisch geworden. An allen Ecken und Plätzen, in allen Straßen und Cafés werden Tausende der kleinen lithographirten Karten verkauft, welche in ziemlich mittelmäßiger Zeichnung die Silhouette einer Ragen zeigen. Mit der Frage nach dieser weitläufig die Frage nach dem Vulgaren, dessen Silhouette aus den Krümmungen und Verzweigungen eines Flusses, welche die Zeichnung dieser Karten bilden, herausgesucht werden muß.

### Italien.

**Rom, 5. Januar.** Das Buch des Paters Curci ist ein Ereigniß, wie Rom es seit der Eröffnung der Pforte an der Porta Pia nicht mehr gesehen hat. Das ist nicht eine Privatmeinung, sondern die Ueberzeugung vieler kundiger und dazu frommer Personen, welche die hiesigen Dinge seit Lan- gem sich angesehen und über dieselben nachgedacht haben. Was der Vater sagt von der Abwendung der Europäischen Gesellschaft vom Christenthum, von dem Antheil, den dieselbe an der Leitung der Staatsgeschäfte genommen hat, und von der daraus folgenden Unmöglichkeit, von ihr für die hohe Geistlichkeit dieselben Vorrechte und Güter zurück zu verlangen, die das Mittelalter der Kirche freiwillig geschenkt und absolute Fürsten aus oft nicht sehr kirchlichen Gründen ihr bewahrt haben, — das sind Alles Dinge, die für manche Leute eben darum so schwer zu begreifen sind, weil sie eben auf der flachen Hand liegen. Die Wirkung auf den Gang der sich hier vorbereitenden Ereignisse ist gar nicht abzulehen. „Es ist“, wurde hier bemerkt, „als wenn eine Menge zerstreueter elektro- ischer Elemente sich mit einem Male in das Buch entladen hätte.“ Was Curci sagt, hat, in mehr oder minder entwickelter Weise, schon längst in den Köpfen eines Theiles des Römischen Clerus und des Cardinal-Collegiums gelbt. Es ist kaum zu denken, daß, namentlich unter den jetzigen, jeder Resta- vation den Weg verlegenden politischen Verhältnissen, die eifrig gesuchte Lectüre des Buches nicht eine Erhebung bilden sollte, die ihren Weg auch ins Conclave finden und den Fanatikern die Erlangung der Dreiviertels Mehrheit für Einen der Ihrigen schwer machen wird. Einstweilen verzehrt sich die von Curci so blutig gezeigte Partei in ohnmächtigem Zorn. Der Bischof von Florenz, gegen den der Vater das große Verbrechen begangen hat, das dort gedruckte Buch nicht seiner Censur zu unterwerfen, ist eigens nach Rom gekommen, um sich Weisungen bezüglich der Maßregelung des Paters zu holen und die Jesuiten selbst blasen in die Flammen seines Zornes

Sie fürchten die Ungnade Pius' für ihre Gesellschaft, und nachdem sie, um diese zu vermeiden, schon den Vater aus ihrem Verbanne entfernt, möchten sie ihn nunmehr auch gen- auf den Weg treiben, der zur Excommunication und zum offenen Abfall von der kirchlichen Gemeinschaft führt. Vom Papste selbst aber erfährt man eine sonderbare Notiz. Es scheint, daß der Vater einen Miß in die Chinesische Mauer gemacht hat, auf der man dem gefangenen Bonifex eine Welt gemalt hatte, die in Wirklichkeit gar nicht besteht. So heißt es, daß Pius angefangen zu argwöhnen, daß er von Leuten umgeben gewesen ist, die ihn betrogen haben, und daß er von De- venten wegen seiner bisherigen Haltung befallen worden ist. Er soll sich auch mehr als gewöhnlich mit verschiedenen Cardinalen über manche wichtige Punkte besprochen haben, „um den h. Stuhl von gewissen Verantwortlichkeiten zu befreien, die denselben mit Schuld belasten könnten“. Ein anderer Umstand, der die Herzen im Vatikan veranlaßt, in diesen Tagen die Köpfe zu- sammenzustechen, ist die Ankunft des Herrn Gambetta in Rom. Der Nunciatus von Paris ist schon im Ansturm darüber angegangen worden, ob der Genannte hier eine politische Mission erfüllen bezüglich der Haltung Frankreichs gegenüber dem päpstlichen Stuhl, während andererseits die hier vorhandenen Französischen Car- dinalen den Cardinal Simoni um des Himmels willen gebeten haben, die Französische Regierung wegen jener Angelegenheit in keiner Weise zu behelligen, indem jeder Schritt nur mehr böses Blut erzeugen und mehr Unheil stiften als verhüten würde. — Vom Wiener Nunciatus sind mittlerweile Berichte über die von Mittelpersonen geführten Verhandlungen mit Rußland eingelaufen. Man will dieselben prüfen und dann zu den entscheidenden Beschritten schreiten.

— 6. Januar. Der Courrier d'Italie und die Nazione geben folgende Details über die Unterhandlungen zwischen Gambetta, dem König und Depretis. Der Courrier behauptet, Gambettas Mission bestehe in einer Aufgabe, ob Italien Oesterreich mit der Forderung einer Gebietsverweiterung beun- ruhigen werde, falls England, Oesterreich, Frankreich gemein- schaftlich in Aktion treten. Gambetta habe keine bewaffnete Theilnahme Italiens verlangt, sondern nur die formale Ver- bindlichkeit, Oesterreich zu beruhigen. Als Gegenleistung gar- rantire Frankreich die Integrität Italiens auf der Basis des 1870er Verhältnisses. Depretis habe geantwortet, Italien verlasse die Neutralität keineswegs und verzichte auf jeden Vortheil aus der Orientfrage. Nazione sagt, der Gegenstand der Unterhandlung Gambettas mit dem König sei nicht gerade die Anbahnung neuer Bündnisse gewesen, sondern nur persön- licher Gedankenaustausch über die bedeutendsten Tagesfragen. Dennoch seien Versicherungen über künftige Beziehungen Ita- liens zu Frankreich gewechselt worden. In der Kirchenpolitik molle der König wie bisher jede Suprematie kirchlicher Gewalt ver- hindern, aber ohne Gewaltmittel. Jeder kirchliche Fanatismus sei ohnmächtig ohne die Hilfe der kirchlichen Mächte, welche Europa bei gutem Willen leicht verhindern könne. Gambetta antwortete, Frankreich habe sich zur Republik bekehrt, weil es keinen liberalen König gefunden, der wie Victor Emanuel Vaterland und Freiheit gleich liebe. Die Sympathien Frankreichs für Ita- lien lebten hauptsächlich in den Republikanern. Französische Republikaner würden nie in Italien gegen das Königthum Propaganda machen. Nach der Nazione telegraphirte Gam- betta das Gespräch sofort nach Paris. Wie „Fantsulla“ er- zählt, ließ Depretis in Wien und Berlin Erklärungen abge- um Deutschland über Gambettas Reise zu beruhigen. Ita- lien halte fest am Dreikaiserbunde. Gambettas Anwesenheit habe die Lage nicht verändert. Der Kriegsminister berief die Reserveoffiziere der Artillerie ein. — Lamarmora's Begräbniß findet Montag Nachmittag 3 Uhr statt. Die Leiche wird nach Viella überführt. Eine Nationalsubskription für ein Denkmal wurde eröffnet.

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 8. Januar.** Der Kaiser nahm gestern den Vor- trag des Chefs des Civil-Cabinetts, Wirklichen Geheimen Raths von Wilmsowski, entgegen und empfing den zum Director der Kriegsakademie ernannten General-Major von Platow. — Der „Magdb. Zig“ geht die Aubeutung zu, daß der Oberkirchen- rath in diesem Monat jedenfalls über die hochbach'sche Sache sich schlüssig machen werde. Wie lange noch, die Dr. Herr- mann'sche Angelegenheit in der Schwere bleiben mag, entziehe sich der Kenntniß Aller; man wisse nur, daß Präsident Herr- mann bisher entschlossen blieb, sein Entlassungsgesuch nicht zu- rückzunehmen. — Der auf der Hauptversammlung Deutscher Apotheker gefasste Beschluß wegen Annahme der Realcon- fession bei Regelung des Apothekenwesens und der diesen Grundsat- z entfallende Entwurf ist nebst einer zusammenfassenden Denk- schrift dem Reichskanzler zugestellt worden. Der Bundesrath hat sich — wie die „Allg. Ztg.“ hervorhebt — noch für keinen der beiden vorgelegten Entwürfe entschieden; doch bleibt Preußen bei der Personalconcession, während die Mehrzahl der großen Regierungen dem Entwurf des Kanzleramtes beitrifft. — Der Minister des Innern hat den Regierungen Summen zur Verstärkung des Fonds überwiesen, aus welchem hülf- bedürftige ehemalige Krieger aus den Jahren 1806 bis 1810 unterstützt werden, sobald eine Erhöhung der Monatszuschüsse eintreten kann. — Im Interesse der notwendigen Gleichmähig- keit hat die Normal-Eichungs-Commission des Deutschen Reiches in seiner letzten Sitzung beschlossen, eine gemeinsame Anweisung für die periodischen Revisionen der Maße und Gewichte auf- zustellen, während bisher eine solche, wenn auch nach gewissen gegebenen und nicht zu ändernden Grundlagen, verschiedentlich abgefaßt war und in Preußen diese Aufstellung den Provinzial- Eichungsstellen obgelegen hat. Fortan aber wird im ganzen Reichsgebiete bei den Revisionen ein gleicher Maßstab angelegt werden können. — Dem Vernehmen der „Allgem. Zeitung“ zufolge steht die Beilegung der Differenzen mit Nicaragua in Aussicht. — Die Hauskammern für das Niederwalddenk- mal sind am 31. Dezember geschlossen und gegenwärtig ist man mit einer Zusammenstellung der Resultate beschäftigt.

[Berliner Börse vom 7. Januar.] Die Tendenz des gestrigen Privatverkehrs war im Ganzen leit, das Geschäft hielt sich jedoch in sehr engen Grenzen. Das selbe gilt von der heutigen Börse. Die Veränderungen der Course sind kaum nennenswerth, ebenso die Umsätze. Von den internationalen Spielpapieren hatten nur Creditactien einen lebhafteren Verkehr und gewannen 2 1/2 Mt., Franzosen 1 1/2 Mt. besser, Bahnen bei einiger Nachfrage fest, besonders belebt waren Rumänen. Banken geschäftlos, Diskontogesellschaft steigend, Deutsche Fonds fest bei mittlerem Geschäft, fremde behauptet.

**Paris, 7. Januar.** Dem „Moniteur“ zufolge würde die Regierung von den Kammern die Vollziehung des ganzen Budgets als Vertrauensvotum verlangen.

**London, 8. Januar.** Am 16. Januar ist abermals Ministerrat. — Der „Morningpost“ zufolge finden telegraphische Pourparlers zwischen dem Londoner und dem Petersburger Cabinet statt, über deren Erfolg sich unmöglich Bestimmtes voraussagen läßt. — Die in Cardiff saßte Minution ist wieder freigegeben, da es nicht Patronen, sondern Patronenhüllen sind.

**Amsterdam, 7. Januar.** Ein Meeting von 3000 Personen erklärte, Friede und strikte Neutralität sei die Politik, welche England während des Krieges und der Unterhandlungen beobachtet müsse, und beschloß Petitionen zu Gunsten der Neutralität an Derby und das Parlament.

**Rom, 7. Januar.** Der König hat die Nacht verhältnißmäßig ruhig geschlafen, das Fieber halt aber an und die Aufregung nimmt zu. Es wird die Entwicklung einer Lungenentzündung beobachtet.

Der hiesige Türkische Gesandte, Zuchtan Bey, hat sich im Auftrag des Sultans nach Florenz begeben, um an dem Beidenbegangnis des Generals Lamarmora Theilzunehmen, als Zeichen der Anerkennung der Türkei für den ersten Commandanten der Piemontesischen Truppen im Krimkrieg.

Der König verbrachte den Tag ziemlich ruhig. Der Krankheitsprozeß ist stationär, der allgemeine Zustand gebessert. Die Gerichte über Bedenklichkeit sind unbegründet. Aus allen Theilen Italiens einlangende Telegramme bekunden den schmerzlichen Eindruck, welchen die Krankheit des Königs überall auf die Bevölkerung hervorgerufen hat.

**Florenz, 8. Januar.** Das Beidenbegangnis Lamarmoras fand unter allgemeiner Theilnehmung statt. Der Beidenam wurde nach Viella übergeführt, wo er feierlich empfangen wurde.

**Constantinopel, 7. Januar.** Sayard demotirt auf das Entschiedenste, daß er jemals selbst bei Privatunterredungen mit den höchsten Beamten der Pforte die Hoffnung durchblicken ließ, England werde der Türkei Beistand leisten.

Dem Vernehmen nach hat der Sultan das Entlassungsgesuch Mahmud Damat Paschas nicht angenommen. Mahmud Damat hatte an dem gestrigen Ministerrathe Theilgenommen.

### Kriegsnachrichten.

**Petersburg, 7. Januar.** Officelles Telegramm aus Bogot vom 6. d.: Am 3. d. zogen die Russischen Truppen mit Musik und Gelang unter dem allgemeinen Jubel in Sophia ein. Sogleich nach dem Einzuge des Generals Gurko fand ein feierlicher Gottesdienst in der Kathedrale statt. Seit 1434 ist dies das erste Mal, daß christliche Krieger in Sophia erschienen. — Ueber die Einnahme von Sophia sind bis jetzt folgende Details bekannt: Am 2. d. führte General Gurko persönlich eine Reconnoissance aus, welche ergab, daß Sophia nur von der Ostseite her besetzt worden war, daß sich dagegen an der Nordseite keine Befestigungen befanden und auch keine anderen Vorsichtsmaßregeln getroffen waren. Gurko sandte daher 12 Bataillone unter dem General Weljamineff gegen das Dorf Rumanika am Isker, um den Hauptangriff von Nordwesten aus auszuführen. Die Türken merkten dies und zogen in der Nacht, ohne den Angriff abzuwarten; in südwestlicher Richtung gegen Ristendelo ab, wohin sie wohlhabende und einflußreiche Bulgaren mitnahmen, während sie die Kranken und Bewunderten zurückließen. Am 3. c. bei Anbruch des Tages wurde der Rückzug der Türken bemerkt. Die Russischen Truppen zogen sofort in Sophia ein; die Vorhut wurde auf der Straße nach Ristendelo gegen Valamensendi vorgesandt; ferner wurde ein Detachement ausgesandt, um mit den von Pirov aus gegen Sophia marschirenden Serbischen Truppen in Fühlung zu treten. Die 3. Garde-Infanterie-Division, welche die von Arabkonak, Schandornik, Tschakliska zurückmarschirenden Türken verfolgte, hat Petrifischevo besetzt. — Die Kavallerie ist gegen Kalosfer, Dilistoi, Tschschimion und Somatowa vorgedrückt. Nähere Details über die Verfolgung liegen noch nicht vor. — Am 2. fand ein Geplänkchen mit der Türkischen Nachhut bei Mirowo statt, bei welchem der Commandeur der 3. Garde-Infanterie-Division, General Katalai, fiel; der Commandeur der ersten Brigade, General Philopoff, wurde verwundet.

Wie unterrichtete Personen mittheilen, ist man hier in maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß den eigentlichen Friedensverhandlungen die Vereinbarung eines Waffenstillstandes seitens der militairischen Befehlshaber Rußlands und der Pforte voranzugehen habe. Die Russischen Befehlshaber würden dabei die ihnen nothwendig schwebenden Garantien und Demarkationen selbst zu setzen haben. An der Pforte wird es sein, die Einleitung dieser Verhandlungen herbeizuführen.

**London, 7. Januar.** Der „Times“ wird via Syra aus Constantinopel von gestern gemeldet, die Türkische Regierung sei entschlossen, ihre Politik durch diejenige Englands bestimmen zu lassen. Unter den Türkischen Deputirten sei im Allgemeinen eine dem Frieden zugeneigte Stimmung vorherrschend, sofern nur Rußland zu annehmbaren Bedingungen die Hand biete. Die Friedensbedingungen seien offiziell noch nicht diskutiert, im Allgemeinen nehme man aber an, daß die Türkei die Forderung der Abtretung von Datum, der freien Schiff-

fahrt durch die Dardanellen, der Durchsührung der Conferenzenbeschlüsse in Bezug auf die Slavischen Provinzen, der Unabhängigkeit Serbiens und Rumäniens und einer Verächtlichmachung der Grenze von Montenegro nicht zurückweisen würde. — Ferner meldet das Blatt, der Versuch einer Heranziehung der Christen zum Militairdienste sei als gänzlich gescheitert anzusehen.

**Constantinopel, 7. Januar.** Die Ministerkrisis ist beendet. — Die Minister bleiben. — Der Bey von Tunis, begierig den Krieg fortzusetzen, erklärte trotz des Protestes des Französischen Consuls, er werde die Zahlung eines Theiles der Coupons der nichthypothekarischen Schuld suspendiren. — [Regierungstelegramm aus Schipla.] Das Wetter ist milder. Es fand ein zweiflüchtiger Schiffskampf statt. — Aus Silistria vom 5. d. Mis.: Es fand eine unbedeutende Kanonade zwischen Kalarasch und Totranen statt. — Die Kasematten des Feindes sind in Brand gerathen, ein Pulvermagazin explodirt. — Kustschuk, 5. Januar. Der Feind verstärkte die Cavallerie in Pyrgos und die Dampfboote und nahm die Pontons der Donanbrücke fort. — Adrianopel, 5. Januar. Die Russen wurden bei Zilator zurückgeworfen. Sie erlitten Verstärkungen und belegten Tschataltövi. — Prischina, 4. Januar. Die Hilfsstruppen der Kankalen sind abgefallen. Tausende von Bulgaren stiegen vom Balkan nach Reskowak herab.

### Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

**Rom, 9. Januar.** Victor Emmanuel, König von Italien, ist heute Nachmittags 2 1/2 Uhr, mit den Tröstungen der Religion versehen, gestorben.

**London, 9. Januar.** „Morningpost“ erfährt: Am die Bedingungen Rußlands kennen zu lernen, empfahl England der Pforte, den Vorschlag Rußlands, wegen einer Waffenruhe in directe Unterhandlungen mit dem Russischen Hauptquartier zu treten, anzunehmen.

**Constantinopel, 9. Januar.** Die Pforte entschied sich für Nachsichtung eines Waffenstillstandes. Der Kriegsminister schied sich an, um in's Hauptquartier abzugehen.

### Locales.

**Memel, den 9. Januar.**

\* [Lilji-Pogegener Brückenanschlag.] Einer uns aus Berlin zugegangenen Depesche zufolge hat das Abgeordnetenhaus von der Petitionskommission auf Aufhebung des Lilji-Pogegener Brückenanschlags gestellten Antrag angenommen.

II. [Handwerkerverein.] Behufs Dechargirung der Jahresrechnung pro 1876/77 und Aufstellung eines Etats für das Wirtschaftsjahr 1877/78 wurde am Montage, den 7. d. Mis., eine General-Verammlung abgehalten. Die Gesamteinnahme des Vereins betrug in dem abgelaufenen Vereinsjahr incl. eines Dispositionsfonds von 150 Mt., welche letztere zur Anschaffung von Kleidungsstücken für arme Handwerkerlehrlinge, die die Fortbildungsschule besuchen, bestimmt sind, im Ganzen 1963 Mt. 69 Pf., die Ausgabe dagegen 1922 Mt. 75 Pf., so daß ein Ueberfluß von 40 Mt. 94 Pf. verblieb. Da indeß von obigem Dispositionsfond nur 25 Mt. zu erwähntem Zwecke verausgabt waren, so bewirkte dieser Umstand, daß die Kasse eigentlich mit einem Deficit abschloß, welches durch Umbuchung einiger Positionen, die die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten betrafen und auf die Kasse des Handwerkervereins gebucht waren, während sie in Wirklichkeit zur Fortbildungsschule gehörten, schließlich mit 149 Mt. 11 Pf. abschloß. Die Revisoren, welche auch die Umbuchung veranlaßt hatten, constatirten in ihrer Berichterstattung, daß in der Kassenführung die größte Sparsamkeit obgewaltet habe, und daß sie Ausgaben, die nöthigenfalls hätten unterbleiben können, in der Jahresrechnung nicht aufgefunden hätten, daß ferner auch das aufgefunden Deficit nur dem Namen nach da sei, weil in der That die Kasse obige Summe sich ja selbst schulde. Die Decharge wurde hierauf beantragt und von der Versammlung auch einstimmig ertheilt. Bei der hierauf folgenden Etatsberatung wurden folgende Einnahmen in Aussicht gestellt: 1) Eintrittsgeld 60 Mt., 2) Beiträge von 224 Mitglieder à 4 Mt. in Summa 896 Mt. und durch die Bibliothek 10 Mt. (die Extra-Beiträge der Mitglieder zu den Vereinsfesten werden nicht in Anschlag gebracht, figuriren aber in der Jahresrechnung) Summe der Einnahme 966 Mt. Dieser Einnahme gegenüber stehen folgende Ausgaben: 1) Verwaltungskosten 130 Mt., Miete für das Vereinslocal 90 Mt., zu Bildungszwecken 47 Mt., für Bibliothek und Zeitschriften 101 Mt. 50 Pf., für den Sängerbund 50 Mt., als Zuschuß zu den Festlichkeiten 300 Mt., zur Completirung des obigen Dispositionsfonds resp. zur Abzahlung von Schulden 149 Mt. 11 Pf. und zu extraordinären Ausgaben 98 Mt. 39 Pf., in Summa 966 Mt. Sämmtliche Posten wurden genehmigt, dabei aber der Vorstand ersucht, 1) behufs besserer Benützung der Bibliothek einen Katalog drucken zu lassen und 2) den Bezirksrat zu reorganisiren. Der Vorstand theilte der Versammlung sodann noch den Etat der Fortbildungsschule mit, deren Einnahme sich folgendermaßen zusammensetzt: 1) Bestand aus dem Vorjahre 215 Mt. 31 Pf., Staatszuschuß 600 Mt., Communalzuschuß 600, Zuschuß der Tischlerinnung 24 Mt., Summa der Einnahme 1439 Mt. 31 Pf. Ausgaben: 1) Lehrergehälter 775 Mt., Verwaltungskosten 140 Mt., zur Anschaffung von Lehrmitteln 140 Mt., für Zwecke der Anregung zum Gleich u. 150 Mt. und als Extraordinarium 19 Mt., in Summa 1224 Mt., bleibt Bestand für das künftige Jahr 215 Mt. 31 Pf. — Damit war die Tagesordnung der General-Verammlung erledigt. Der angekündigte Vortrag mußte wegen vorgeschrittener Zeit auf einen späteren Vereinsabend verschoben werden; mitgetheilt wurde der Versammlung noch, daß der Vorstand Schritte gethan habe, und den Pphßler Herrn Professor Hafert, welcher bereits in

früheren Jahren durch Vermittlung des Vereins zur Verbreitung von Volksbildung in unserer Provinz den Bildungsvereinen vielbesuchte Vorträge gehalten hat, für diesen Winter auch hierher zu ziehen.

\* [Telephon.] Auch zwischen England und Irland hat man Versuche mit dem Telephon angestellt. Man bediente sich des unterirdischen Telegraphen, welcher Dublin mit Holyhead durch den St. Georgschanal verbindet. Die Entfernung ist doppelt so groß als diejenige, welche Dover von Calais trennt. Die Unterhaltungen, welche zwischen beiden Ufern vermittelt des Bell'schen Apparates ausgetauscht wurden, hatten ein vollkommen befriedigendes Ergebnis.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Mathilde Feber in Heilsberg mit Herrn August Wohlgenuth in Königsberg, Fräul. Clara Vogt in Claussen mit dem Kaufmann Herrn Friedrich Thielemann in Vialla.

Vermählt: Herr Rudolph Niek in Königsberg mit Fräul. Marie Wilhelmine Heise in Dessau.

Geboren ein Sohn: Herrn D. Hein in Gonsken; eine Tochter: Herrn de la Terrasse in Königsgräf.

Gestorben: Herr Zwan Skzerny in Hohenstein, Herr Hermann Vieler in Tapiau, Fräul. Vina v. Korckfleisch in Stallupönen, Frau Jeanette Vossart, geb. Laurent, in Berlin.

### Schiffs- und Handelsnachrichten.

#### Schiffsnachrichten.

Alexander — Bloch — 15.12 Memel, 21.12 Wargö für Rothhafen, 7.1 Granton. Alles wohl.

#### Ämtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 8. Januar.

Weizen ruhiger, hochbunter loco per 1000 Kil. 120 Pfd. 200, 128 Pfd. 211,75, 131 Pfd. 223,50 Mt. bez., rother 122/23 Pfd. 183,50, 128 Pfd. 198,75, 129 Pfd. 188,25, 120/21 Pfd. 176,50, Mt. bez., russischer 120 Pfd. 183,50, 122/23 Pfd. 185,75, 128 Pfd. 193, 127 Pfd. 200, Sirk 113 Pfd. 171,75, Mt. bez.

Woggen still, inländischer loco per 1000 Kil. 115 Pfd. 118, 116 Pfd. 121,25, 123/24 Pfd. 132,50, 127 Pfd. 137,50, 121 Pfd. 126,25 Mt. bez., russischer 112 Pfd. 115,50 Mt. bez., pro Januar 129 Mt. Br., 127 Mt. Gd., pro Frühjahr 135 Mt. Br., 133 Mt. Gd.

Gerste, unverändert, kleine loco per 1000 Kil. russische 125,75, Mt. bez.

Hafer still, loco per 1000 Kil. russischer bunter 110,50 Mt. bez., pro Januar 124 Mt. Br., pro Frühjahr 124 Mt. Br., — Mt. Gd.

Erbisen unverändert, weiße loco per 1000 Kil. 120, 124,50, 128,75 Mt. bez., grüne 124,25 Mt. bez.

Bohnen loco per 1000 Kil. 133,25 Mt. bez.

Wicken höher, loco per 1000 Kil. 111, 120 Mt. bez.

Spiritus (per 100 Litres à 100 % Erkaltes und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco und Termine nicht gehandelt.

[Spiritusbericht von Rich. Heymann u. Neben-sahm, Getreide-, Wolle- und Spiritus-Commissionsgeschäft. Königsberg, 8. Januar.] Die heutige Börse verlief in geschäftlos-er Haltung bei fehlender Zufuhr und unveränderten Notirungen.

Spiritus pro 10.000 Liter % ohne Gebinde loco 48 1/2 Mt. Br., 48 Mt. Gd., kurze Lieferung — pro Januar 48 3/4 Mt. Br., 48 1/4 Mt. Gd., pro Februar 49 1/4 Mt. Br., 49 1/4 Mt. Gd., pro März 51 1/4 Mt. Br., 50 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 52 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd., pro Mai-Juni 52 1/2 Mt. Br., 52 Mt. Gd., pro Juni 53 1/2 Mt. Br., 53 Mt. Gd.

#### Berliner Cours-Depesche.

	Januar 8.	Januar 9.
	M.-Mt.	M.-Mt.
Börse: Animirtest.		
Woggen unverändert, April-Mai	142	142
Woggen Mai-Juni	141,50	141
Hafer April-Mai	138,50	138
Petroleum loco	27	27
Spiritus loco	49,10	49,20
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	104,40	104,40
4 1/2 % Preuss. Pfandbriefe	101,70	101,70
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	147,75	148,00
Russisch-Englische Anleihe von 1872	78,00	79,40
Russ. Noten	204,85	206
Petersburg, 100 S.-M. 3 Monate	203,75	204,85
Amsterd. 100 fl. 2 Monate	167,00	167,00
London, 1 Mr. 3 Monate	20,28	20,28
London, 1 Mr. 3 Tage	21,40	20,40
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

#### Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 8. Januar.

Stationen.	Baro-meter. mm.	Wind.	Wetter.	Tem-peratur Cels.	Bemerkungen.
Memel	750,3	W. 4	Regen	+ 1	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	752,2	W. 3	bedeckt	+ 2	
Zwinemünde	753,4	SW. 1	bedeckt	0	Seeg. sehr ruhig
Riel	754,0	SW. 1	Nebel	+ 1	
Elagen	754,9	W. 4	Regen	+ 1	Seeg. leicht bew.
Kopenhagen	751,8	W. 2	Nebel	+ 2	
Vornholm	751,6	still.	bedeckt	+ 2	
Stockholm	751,2	W. 4	Schnee	- 4	
Riga	747,9	W. 1	do.	00	

#### Uebersicht der Witterung.

Barometer Schottland äußerst stark gestiegen. Süd-Deutschland gefallen, von Norwegen bis Kanal mäßiger bis starker Nordost eingetreten. Deutsche Küste fast still, trübe, vielfach Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Viele Personen, welche ihre Beschäftigung tagsüber vom Hause fernhält, sind, wenn sie von Erfältungen, Entzündung der Schleimhäute, Catarrh oder sonstigen Affectionen des Halses und der Lunge befallen werden, außer Stande, sich die nöthige Pflege ange-geben zu lassen.

Dem wird durch die Anwendung der Guyot'schen Theerkerapseln, welche die verschiedenen Tisanen, Brustpastillen ganz und gar überflüssig machen, vollständig abgeholfen. Es genügt schon, wenn man bei jeder Mahlzeit zwei oder drei Theerkerapseln zu sich nimmt, und da der Flacon 60 Kapseln enthält, so kommt diese durchaus wirk-same Heilmethode, die außerdem den Gebrauch jeder anderen Me-dicamente ausschließt, auf nicht höher als 10-20 Pfennige täg-lich zu stehen. Zur Vermeidung der zahlreichen Nachahmungen ist genau darauf zu sehen, daß jeder Flacon die Unterschrift des Herrn Guyot in dreifarbigem Drucke aufweist.

Depot in Memel bei Herrn **E. Berger**, Apotheker.

**Anzeigen.**

**Todes-Anzeige.**  
[Verpätet.]

Nach schwerem Leiden entschlief heute Nachmittags 3 Uhr unsere älteste Tochter Dorothea im 25. Lebensjahre, welches betrübt anzeigen  
Droßky und Frau.  
Soll-Gräber.

Poreitten, den 6. Januar 1878.

Die Beererdigung findet Sonntag, den 13. d. M., N. M. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

**Theater-Anzeige.**

Freitag, den 11. Januar, mit aufgehobenem Abonnement, zum Benefiz für Frau Marie Dorchardt, zum ersten Male: „Die Bürgermeisterin von Schwandorf“, oder: „Schwabenstreiche“. Hist. Lustspiel in 4 Acten und 5 Akten von Th. Gajmann.

Zu Vorbereitung: „Zampa die Marmorbrant“, Oper. — „Die Danischess“, Schauspiel. — „Die Herren Eltern“, Lustspiel.

**H. Lincke.**

**Vorschuss-Verein Memel.**

Eingetragene Genossenschaft.

**General = Versammlung**  
Sonntag, den 12. Januar 1878,  
Nachmittags 3 Uhr,  
in Maschinists Restauration.

Agenda:

1. Vorlegung des Jahresabschlusses pro 1877.
2. Wahl des Schriftführers und zweier Beisitzer.
3. Wahl des Directors und dessen Stellvertreter.

Der Aufsichtsrath.

**Louis Ristow.**

Die  
**5te musikalische**  
**Abend-**  
**Unterhaltung**  
findet eingetretener Hindernisse wegen erst  
**Donnerstag, den 17. Januar,**  
statt.  
**Donnerstag, den 10. Januar,**  
**Probe.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Restaurant de Passage.**  
Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

**Richard Plönzky's**

Restaurations.

**Donnerstag, den 10. d. M.,** Abends 8 Uhr: **Wurst-Picknick.** Gemüthlicher Schumm.

Es ladet seine werthen Freunde und Bekannte hierzu ergebenst ein  
**Richard Plönzky.**

**Deutsch-Russischer Eisenbahn-Verband.**

Vom 13. Januar 1878 neuen Sylls tritt unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerspruchs ein provisorischer Ausnahmetarif für mehrere hauptsächlich Artikel des Russischen Exportes und Importes im Verkehr der Stationen der I. Gruppe Russischer Eisenbahnen, welche gleichzeitig Verbandstationen des Deutsch-Russischen Eisenbahnverbandes sind, in Kraft.

Die in diesem Ausnahmetarif enthaltenen Frachtsätze ab Schnittpunkt B. bezw. die (sfr. Abschnitt III. des Ausnahmetarifs) in den vom 1. Juli 1877 neuen Sylls gültigen Güter- und Güter-Frachttabellen angegebenen Streckenfrachtsätze für die in dem Ausnahmetarif näher bezeichneten Artikel und die in demselben aufgeführten Russischen Stationen ab Schnittpunkt B. ermäßigen sich zeitweise um einen gewissen Prozentsatz.

Welcher Prozentsatz zur Anwendung zu bringen ist, wird durch den Deutschen Reichs- und Königlich Preussischen Staatsanzeiger und den Kaiserlich Russischen Regierungsanzeiger, sowie durch Anschlag in den Güterexpeditionen zur Kenntniz des Publikums gebracht werden.

Exemplare des provisorischen Ausnahmetarifs sind von den Stationen der Verbandstationen käuflich zu beziehen.  
Bromberg, den 31. Dezember 1877.


Königliche Direction der Ostbahn  
als geschäftsführende Verwaltung.

Englischen Unterricht und Nachhilfestunden wünscht zu erteilen

**Helene Hurwitz, Marktstr. 30.**

Seit einiger Zeit habe ich auf Empfehlung vieler Deutschen Aente meine Eherecapseln, welche bereits in Frankreich, Russland, Belgien, Spanien, Niederlande, Amerika, etc. mit grossem Erfolg gegen Schwind-sucht, Bronchitis, Husten und im Allgemeinen gegen alle Krankheiten der Luftröhre, der Lunge und des Kehlkopfes angewandt werden, auch in Deutschland und Oesterreich eingeführt.

Wohl der beste Beweis für die Güte meiner Capseln ist der, dass Dieselben bereits nachgewiesen und gefälscht wurden. Wenn man meine Eherecapseln mit den nachgeahmten vergleicht, so bemerkt man, dass je eine derselben öffnet, wird man ohne Fachmann in kein, sofort die große Verschiedenheit beider Constatuen können.

Um allen Verwicklungen vorzubeugen erkläre ich ausdrücklich dass ich überhaupt nur dann für Qualität und folglich auch für Wirksamkeit der Guyot'schen Eherecapseln garantiren kann, wenn die Flacour mit einer Etiquette versehen sind, welche meine in drei Farben gedruckte Unterschrift deren Facsimile nebststehend  abgebildet ist, tragen.

Meine Eherecapseln werden niemals in losem Zustande abgegeben.

**Gänzlicher Ausverkauf**  
**wegen Aufgabe meines Geschäfts.**

Da ich mein Geschäft so bald wie möglich aufzugeben beabsichtige, so verkaufe, um schnell zu räumen, sämtliche Artikel zu Spottpreisen.

**B. Albrecht.**

NB. Umzugshalber verkaufe einen großen Theil meiner Möbel sowie sämtliche Ladenutensilien. D. D.

**Anzeigen**

**„Memeler Kreisblatt“**

werden entgegen genommen in der Buch-druckerei und lithographischen Anstalt von **F. W. Siebert.**

**Tanz-Unterricht.**

An einen Privat-Bütel können noch einige Herren und Damen Theil nehmen.  
**Gustav Pasedag.**

Bitte die geehrten Herrschaften mich mit Schneiderarbeit, sowohl im Hause als auch außer dem Hause, zu beschäftigen.  
Mit Achtung **A. Kampf,** Schmelz Nr. 3.

Auf einer guten Drehmangel, im warmen Zimmer, kann gerollt werden bei **Schäfer,** neben der Actien-Brauerei.

Die **Gewehrfabrik** von **Aug. Schüler,** Suhl, kann zur Anschaffung von Jagd- und Scheibengewehren aller Systeme wegen der Vorzüglichkeit ihrer Fabrikate sowohl in Betreff des Schusses als der Solidität und Eleganz der Arbeit und dabei mäßigen Preisen bestens empfohlen werden. Unterzeichnete, welche aus obiger Fabrik Centralfeuergewehre (Lancaster) bezogen haben, können dem Herrn Fabrikanten **Schüler** ihre volle Zufriedenheit darüber aussprechen und ihre volle Anerkennung nicht versagen.  
**J. Junk,** Gastwirth à Haute Sierok,  
**W. Lasky, C. Leverenz,**  
**J. Bragard,** (H. 31078 A.)  
Kaiserliche Forstbeamten in Polbringen.

**Robowski,**  
Oberförster in Orzeskowo bei Kwidz.

**Zahnschmerzen**  
jeglicher Art werden sofort gestillt durch die

**Universal-Zahntinctur**  
von **J. Aloß,** Freiburg i/Schl.  
Niederlage bei **Herman Horch.**

**Robowski,**  
Oberförster in Orzeskowo bei Kwidz.

**Bekanntmachung**  
Zu unsern vorteilhafte Einlaufs in **allen Bubainer Mehlsorten,** sowie Futtergerde, Futtermehl, Kleie, Graupen, Erbsen und Bohnen empfehle meine

- a) **Niederlagen** breite Straße Nr. 1 an der katholischen Kirche,
- b) **Hoßgarten,** alte Sorgen und große Sandstrafen-Gde im Sprücker,
- c) das Mehlmagazin in meinem Speicher, **Marktstraße Nr. 33.**

**Robert Werner.**

**Billard-Zuch**  
in einzelnen U. b. zügen verkauft zu Fabrik-Preisen unter Nachnahme. Muster gratis franco.

**Gustav Friebus, Grünberg i/Schl.**

Zu verkaufen oder verpachten das Grundstück **Magazinstraße No. 6.**  
**F. Kolm.**

**Tilsiter Schmand-Käse,**  
selten schöner Qualität, in Borden von circa 2 Pund, empfiehlt recht billig  
**C. H. Engel.**

Eine elegante vollständig gerittene **schwarzbraune Stute,**  
auch zur Zucht geeignet, 4 1/2 Jahr alt, 5' 3" groß. Ist vortheilhaft käuflich  
**Marktstraße 42/43.**

**Schlittschuhe** empfiehlt in verschiedenem Genre.  
**A. Thiel,** vorm. Ferd. Weiß.  
NB. **Eiserne Schraubenschlittschu**he in vorzüglicher Qualität und bester Construction pro Paar 6 Mark

**Brennholz**  
ist billig zu haben  
**Dampfmühlentplatz Contre-Escarpe Nr. 2.**

**Ein starkes Pferd,**  
4 Jahre alt, 5' 2", ist zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt **Otto Biensfeldt.**

**Robowski,**  
Oberförster in Orzeskowo bei Kwidz.

**Weizen- und Roggenmehl**  
in Säcken à 2 1/2 Ctr., (Bubainer Fabrikate) offerirt billigt **Robert Werner.**

**Thorner Honigfuchen**

Katachingen, Steinpflaster, Leb-, Eck- und Kochfuchen in frischer Waare wieder zu haben bei **D. Sudermann,** Däckerstraße 18

Mein Grundstück in Memel, Sandweg Oberstraße Nr. 3, enthaltend 12 vermietbare Zimmer nebst Zubehör, Stallung, Hofraum u. Bin ich bereit aus freier Hand sofort zu verkaufen. Kaufstichtige bitte ich, sich bei mir zu melden. **Barkmann,** Eigentümer

**Leere Rumflaschen** kauft  
**R. Guttzeit.**

**Avis.**

Geld, in Posten von beliebiger Höhe, verleih gegen genügende Sicherheit, zugleich empfehle mein Pfandleih- und Rückkauf-Geschäft angelegentlich.

**A. Siebolds.**  
Eine mit 6% vorzinsliche Hypothekensforderung von **12,000 Mark,** welche auf einem Gute hiesigen Kreises einzutragen ist, soll cebirt werden. Auskunft erteilt der Rechtsanwalt **Gessner.**

Verloren ist vor den Weihnachtsfeiertagen ein Packet, enthaltend 3 Bücher, 1 Schürze, 1 Paar weiße, wollene Fingerhandschuhe, 3 gelbe Bücher, 1 weißes Buch, 1 Gefangsbuch und mehrere andere Kleinigkeiten; alles in ein blaues Säckchen eingepackt. Bitte bei Herrn **Kolberg** an der Reithahn abzugeben.

Der Finder des am 2. d. M. in der Ltbauerstraße verlorenen rothgeflügelten Herren-Gummischuhes wird ersucht, ihn Polangenstraße 12 gegen Belohnung abzugeben.

**Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist heute unter No. 76, woselbst die „Düpreußische Dünenschiffahrts-Actien-Gesellschaft“ verzeichnet steht, folgendes eingetragen:

col. 4. Die Gesellschaft ist am 29. Dezember 1877 aufgelöst.

Zu Liquidatoren sind ernannt: Die Kaufleute **Hugo Scharffenorth,** **Heinrich Gerlach,** **Edmund Jänisch** und **S. J. Schuer,** sämtlich zu Memel. Zugleich werden die Gläubiger aufgefordert, sich bei der Gesellschaft zu melden.

Memel, den 8. Januar 1878.  
Königliches Kreisgericht.  
Handels- und Schiffahrts-Deputation.

**Subhastations-Patent.**

Das den Besitzer **George und Johanna,** geb. **Michaellis,** Abomeit'schen Eheleuten gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Grünheide No. 498, das mit einer Fläche von 6 Hektaren 25 Ar 40 □ Metern der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 879/100 Thlr. und einem Nutzungswerte von 45 Mark zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau eingesehen werden können, soll

am **28. Februar 1878,**  
Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle, im Wege der notwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den **1. März c.,**  
Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürftende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Präncls, den 2. Januar 1877.  
Kgl. Kreisgerichts-Commission.

Memel, den 8. Januar 1878.  
**Bekanntmachung.**

Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die bis zum 8. dieses Monats g wiesene Communal- und Klassensteuer innerhalb 8 Tagen an unsere Stadtkasse einzuzahlen, widrigenfalls die exekutive Beitreibung erfolgen wird.  
Der Magistrat.

# Beilage zu No. 8. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 10. Januar 1878.

## \* Ueber das Fischereiwesen in Ost- und Westpreußen.

Von A. Voigt-Elbing.

Bersorgen wir die Geschichte des Menschengeschlechtes bis in das graue Alterthum, so finden wir, daß die Fische schon frühe ein Hauptnahrungsmittel der verschiedensten Völker bildeten.

Wir wissen es, daß speciell unsere Altvorderen in den wasserreichen Provinzen Ost- und Westpreußen, welche noch jetzt eine Wasserfläche von 192 998,25 Hectaren aufzuweisen haben, von Fischerei und Jagd vorzugsweise lebten.

Man brauchte ja nur zuzugreifen, denn äußerst lohnend war ein Streifzug auf festes Wild durch die unbedurchdringlichen Wälder und unglaublich groß der Fischreichtum in den unabsehbaren Seen.

Damals gab es gewiß noch viele sonnige Fluß-, See- und Hauser, mehrere Morgen ja Hufen groß, die in Jahrzehnten von keinem Fischerlaß besahen wurden, die vielleicht ohne Lebensgefahr garnicht zu erreichen waren. Dort fanden die verschiedenen Fischspecien vorzügliche Brutplätze und ihre Nachkommenschaft geschützte Schlupfwinkel gegen die Nachstellungen ihrer zahlreicheren Feinde. Was Wunder, daß die Zahl der Fische sich nicht verminderte, besonders wenn man bedenkt, daß die Vermehrung derselben an's Unglaubliche grenzt, denn bei einem einzigen Feringe wurden z. B. 40.000, bei einem Karpfen 20.000, beim Stör und Klabian sogar mehrere Millionen Eier gezählt.

Im Laufe der Jahrhunderte ist manches anders geworden. Viele Seen und Sümpfe trockneten nach dem allmählichen Verschwinden der Wälder von selbst aus, viele wurden durch Menschenhand ganz oder theilweise trocken gelegt. Mit Getreide und anderen Producten, wie sie die civilisirte Welt bedarf und zu erzeugen weiß, beladene Dampfschiffe durchkreuzten die fließenden und stehenden Gewässer. Lange Holzflöße lagerten an den mit Rohr, Vinsen und Schilf bewachsenen Ufern der größeren Ströme, wo sonst die bequemen Brutstätten vieler Hundert Fische waren. Ja, selbst die kleineren Flüsse, Bäche und Teiche wurden den ganzen Sommer von störenden Viehherden durchwaten. Der Consum stieg um das zehn- und mehrfache, das änderte die Sache!

Der Fischreichtum nahm von Jahr zu Jahr bedeutend ab. Der Fischer, an welchen immer mehr gesteigerte Anforderungen gestellt wurden, nahm, was er bekommen konnte, um den möglichst größten Nutzen für den Augenblick zu erzielen, ganz unbesorgt um die Zukunft. Was er nicht auf dem Marke verwerthen konnte, benutzte er als Futter für die Schweine, Hühner, Enten, Gänse u. c. Es war dieses schlechte Futter, da bekanntlich das Fleisch sämmtlicher Thiere nach derartiger Nahrung fast ungenießbar ist, aber auch eine unkluge Handlungsweise, die uns vorkommt, wie die eines Geflügelzüchters, welcher seinen Hund mit jungen Enten und Gänsen großziehen wollte. Vernünftige Fischer handelten sicherlich anders, sie aber wurden nutzlos durch das Verhalten der großen Mehrzahl.

Bei dieser mäßigen Sachlage konnte der Staat unmöglich gleichgültig die bedeutenden Verluste, wie sie im Fischfang und Fischhandel in volkswirtschaftlicher Beziehung liegen, mehr und mehr schwinden sehen. Das landwirthschaftliche Ministerium erließ in der wohlwollendsten Absicht Rescripte über Rescripte, die oft aber nur von localer Bedeutung waren, so daß in den verschiedenen Staatsgebieten ganz abweichende Bestimmungen Geltung hatten, und es nothwendig wurde, im vergangenen Monate eine Versammlung von Bevollmächtigten unter Vorst. des Ministerialdirector Marxard in Berlin abzuhalten, welche die Aufgabe hatte, über die Herbeiführung übereinstimmender Maßregeln in Norddeutschland zum Schutz und zur Hebung der Fischerei zu berathen. Die Verhandlungen haben am 4. December ihren Abschluß gefunden, und ist man in allen wesentlichen Punkten den Vorschriften des in Preußen mittlerweile in Kraft getretenen Fischereigesetzes beigetreten.

Der Gesetzgeber hat auch mit diesem Gesetze unzweifelhaft das Wohl der zunächst Beteiligten im Auge gehabt, aber — ob nicht hier und da vielleicht doch drückende Beschränkungen, namentlich für die Besitzer größerer Gewässer vorkommen, das ist eine andere Frage. Anderen Gewerbetreibenden zieht man solch enge Schranken selten. Der Landwirth würde sich sehr wundern, wenn man ihm die Zeit bestimmen wollte, wann er zu säen und zu ernten habe, oder wenn man ihm verbieten würde, seine Kälder zu schlachten, um nicht die Vermehrung des Rindviehs zu beeinträchtigen. Die Ackerflur ist das Erwerbsfeld des Landwirths, die Wasserfläche die des Fischers.

Zieht man außerdem in Betracht, daß jede Aenderung ihre Feinde hat bei gewöhnlichen Alltagsmenschen, daß der eigentliche Werth des neuen Fischereigesetzes nur darin liegen kann, daß die sicheren Fische nach Jahren zu Tage treten, was dem Ungebildeten allerdings unverständlich bleibt, so ist es erklärlich, daß das Gesetz nicht mit besonderer Sympathie in manchen Gegenden unserer Provinz aufgenommen wurde. Die Aussenbeamten haben strenge Strafen verhängen müssen, um ihm Geltung zu verschaffen. Am Frischen Haff liegen sich dortige Fischer sogar zu offenbaren Widersetzlichkeiten verleiten; der Fischmeister wurde arg gemißhandelt, und die Folge davon ist natürlich exemplarische Bestrafung der Excedenten gewesen.

Mit Gewaltthaten richtet man in einem Lande, in welchem gesellschaftliche Zustände herrschen, nichts aus.

Die Frage, welcher wir heute näher zu treten beabsichtigen, ist nun die: Wie haben sich Fischer und Besizer von Fischereirechtsamen bei der gegenwärtigen Lage der Dinge zu verhalten? Sollen sie die Hände in den Schoß legen und alles ruhig über sich ergehen lassen, was auch kommen mag? Wir meinen entschieden nicht! Die Interessenten sind sich selbst schuldig, zunächst „Freie Lokal-Fischereivereine“ zu bilden.

Man entgegne uns nicht: Wir haben ja einen Deutschen und einen Provinzial-Fischereiverein, und außerdem ist die Regierung eifrig bemüht, allenthalben Fischereigenossenschaften im Sinne des Gesetzes zu errichten.“ Wir sind weit davon entfernt, die Verdienste obiger Vereine auch nur im Mindesten schmälern zu wollen. Im Gegentheil! der heilsame, erfolgreiche Einfluß derselben auf die gesetzgebenden Factoren ist hinreichend bekannt. Ebensovienig wollen wir die unsterblichen Verdienste dieser Corporationen auf dem Gebiete der künstlichen Fischzucht unerwähnt lassen. Es sind durch ihre Bestrebungen in kurzer Zeit in unserer Provinz allein Fischzuchtanstalten zu Dillva bei Danzig, zu Schönthal bei Dt. Krone und zu Ludwigsort bei Königsberg entstanden. Gegen 800.000 Lachs- und mehr als 200.000 embryonirte Forelleneier wurden durch jene Vermittelung auf Staatskosten an den verschiedensten Stellen zur neuen Bevölkerung der Gewässer ausgesetzt. Durch den unermüdblichen Eifer für die große Sache wird es dem Vorstandsmitgliede des Provinzialvereins, Herrn Professor Kupffer, bald gelingen, ganz ausgestorbene, rentable Arten wieder in den heimischen Gewässern einzubürgern. Aber — für unsere Verursacher fällt selbst bei diesem günstigen Resultate wenig ab.

Haben doch längst die Genossen der kleinsten Handwerke sich zusammengethan, um ihre Sonderinteressen anderen Jünglingen gegenüber hochzuhalten. Wie viel mehr ist dazu eine numerisch große Junta aufzufordern, die so enorme Summen im jährlichen Volkshaushaltssetat umzusetzen berufen ist.

In diesen freien Localvereinen würde geselliges Leben gepflegt, die schwächeren Vereinskräfte durch belehrende Vorträge über die bedeutendsten Tagesereignisse und in's Besondere über den Stand der Fischereianglegenheiten und Fischereigesetze belehrt werden können. Man würde, da es seit Herausgabe der „Deutschen Fischerei-Zeitung für See- und Binnenfischerei, Fischzucht, Fischbereitung und Fischhandel, Angelsport und Aquarienkunde“ in Stettin an einem geeigneten Vereinsorgane durchaus nicht fehlt, auch erfahren, wie es in den entfernteren Gegenden um das Meier bestellt ist. Der Vorstand würde den Vereinsmitgliedern die billigsten Bezugsquellen für Fischereigeräthe und „Material aller Art“ erschließen können. Gegen das Gewerbe unnötig drückende Bestimmungen läßt sich in corpore mehr aussprechen, als es der Einzelne vermag, denn: „Nur Einigkeit macht stark.“

## Die Einnahme von Sofia.

Ein officielles Telegramm des Großfürsten Nikolaus an den Kaiser Alexander meldet: „Am 3. d. nahmen unsere Truppen nach einem unbedeutenden Scharmügel bei Wratschewno (ober Nadzime, etwa 8 Km. westlich von Sofia), welches uns nur 24 Soldaten kostete, die Stadt Sofia ein.“ Es war zu erwarten, daß General Gurto mit Rücksicht auf den vielleicht demnächst abzuschließenden Waffenstillstand sein Bestes thun würde, um den Status quo noch dicht vor Thoreschluß nach Thunlichkeit zu erweitern. Am 31. d. hatte seine gegen früher anscheinend sehr verstärkte Truppe südlich von Balkan bei der Straßencrossung von Tschaklofen ein äußerlich blutiges Gefecht mit der türkischen Besatzung von Kamari bestanden, bei dem 700 Russen außer Gefecht gesetzt wurden. Am 2. d. aber sollen sich Schalik und Valer Pascha mit dem Reste der türkischen Besatzung von Kamari nach Slatiga durchgeschlagen haben. Ein amtliches Telegramm aus dem russischen Hauptquartier zu Bogot vom 3. d. berichtet über diesen Tag, wie folgt: „General Gurto telegraphirt aus Tschaklofen vom 2. Januar, Vormittags 11 Uhr, daß, während ein Theil der russischen Truppen die von den Türken verlassenen Stellungen besetzte und der andere den Feind zu verfolgen begann, ein heftiger Kampf bei Bugarow stattfand, wo das Detachement des Generals Beliaminow, bestehend aus einer Brigade mit 6 Geschützen, einer kaiserlichen Kosakenbrigade und 5 Pataillonen Infanterie, stand. Diese Abtheilung war in der Richtung nach Sofia aufgestellt und wurde so von türkischen Truppen, welche, in der Stärke von 12 Labors mit Cavallerie und 8 Geschützen, von Sofia her herangekommen waren, angegriffen und von drei Seiten eingeschlossen. Der Angriff der Türken erfolgte mit großer Heftigkeit, die erste Brigade der 3. Division ließ den Feind bis auf 50 Schritt Entfernung herankommen, gab dann eine Salve auf ihn ab und ging zu einem Angriff mit dem Bagonett über. Nach einem blutigen Handgemenge, bei welchem die Unrigen eine Fahne eroberten, wurden die Türken zurückgeworfen. Dieselben ergriffen, unter Zurücklassung von über 1000 Todten, von den russischen Truppen verfolgt, die Flucht. Der Verlust der Russen beträgt ungefähr 200 Tode und Verwundete. Dieses glänzende Gefecht verdient besondere Beachtung, da General Beliaminow, obwohl er in eine sehr kritische Lage versetzt war, die Türken schlug, ohne Verstärkungen zu verlangen, und es dadurch ermöglichte, daß die übrigen Truppen ihre Aufgabe ungestört ausführen konnten. Die von den

Unrigen eroberten Trophäen bei der Besetzung von Arabkonak und Tschaklofen sind noch nicht festgestellt. Bei der Besetzung von Schanbornik fielen zehn von den Türken zurückgelassene Stahlgewehre in unsere Hände. Am 2. d. beabsichtigte General Gurto gegen Sofia vorzurücken, bis jetzt ist jedoch noch keine Nachricht hier eingetroffen. Ueber das Detachement des Generals Danville, welches Schanbornik über Babagora umgehen mußte, sind folgende Nachrichten hier eingegangen: In der Nacht vom 28. zum 29. v. M. hatte das Detachement stark zu leiden durch ein heftiges Schneegestöber bei 15 Gr. Kälte in einer Höhe von 5600 Fuß. Vier Geschütze wurden von dem Schnee gänzlich überschüttet und erst am dritten Tage durch Bulgaren unter der Aufsicht des Arztes Zaregradsky, welcher von den Türken zu uns übergetreten war, herausgehoben. 10 Officiere und 810 Soldaten sind in Folge der Kälte erkrankt, 53 Soldaten gänzlich erfroren. Ungeachtet dieser schrecklichen Lage hielt sich General Danville heldenmüthig.“

Vielleicht wird in dem russischen Berichte irrthümlich angegeben, daß die den General Beliaminow angreifenden Türken von Sofia gekommen seien und es ist darunter wohl eher das Vater'sche Corps zu verstehen. Dieses wird in türkischen Berichten nur auf 6 Pataillone mit 4 Kanonen, die Feindesmacht, durch die es sich hindurchschlug, dagegen auf 30 Pataillone mit 2 Batterien angegeben. Vater, unterstügt vom Obersten Allix, soll bis gegen Mittag alle Versuche der Russen, seine Stellungen zu stürmen, zurückgewiesen und alsdann mit einem Verluste von 600 Mann seinen Durchbruch derart bewerkstelligt haben, daß er Nachmittags um 5 Uhr in Slatiga eintraf. Die Türken glaubten damals, daß General Gurto versuchen werde, über Schiman oder Samalou in das Thal der Topolnitsa hinabzufließen. Anstatt dessen aber hat er sich gegen Sofia gewandt, welches er ohnehin nicht unmaschirt hinter seinem Rücken liegen lassen durfte. Am 3. d. wurde Kalowitza von den Russen besetzt und ihre Cavallerie streifte bereits bis zum Isler. In Sofia aber herrschte eine furchtbare Panik. Die offene, nur von einer verlassenen Ringmauer umgebene Stadt war schon in den letzten Tagen des December gänzlich von allen Truppen entblößt worden. Anstatt dessen aber lagerten nach den Aussagen englischer Aerzte gegen 7000 Verwundete und gegen 3000 Flüchtlinge theils in den Straßen, theils in den offen stehenden Häusern. Nur mit Rücksicht auf diese hatten die abziehenden Truppen von ihrem Vorhaben, die Stadt in Brand zu stecken, Abstand genommen. Wenn aber auch die Häuser auf diese Weise unverfehrt blieben, so wurde doch von der zur Hälfte aus Bulgaren bestehenden Bevölkerung sehr viel geplündert. Wohlthätigkeit die bisherige Besatzung von Sofia zurückgezogen hat, ist nicht bekannt. Daß sie sich vollzählig nach Osten hin durchgeschlagen haben sollte, ist kaum anzunehmen, und so dürfte sie denn entweder als gänzlich abgeschnitten vom Kriegsschauplatz oder aber zu einem großen Umwege genöthigt zu betrachten sein. Ein militärischer Werth ist der Einnahme von Sofia nur in so fern beizumessen, als dadurch der Keil, der die östlichen und westlichen Streitkräfte der Türkei trennt, um ein gutes Stück weiter vorwärts getrieben wird und als das Gurto'sche Corps damit in den Besitz verhältnismäßig guter Winterquartiere gelangt. Bei weitem höher aber ist der moralische Eindruck anzuschlagen. Sofia, von den Bulgaren Triadika genannt, das einstige Ulpia Sardica oder Serdica, ist zwar augenblicklich nur die Hauptstadt eines Sandchaks und Oberbulgarlands, galt aber ehemals als der Vorort der ganzen Bulgarei. Im Jahre 344 wurde dort ein berühmtes Concil abgehalten, späterhin wurde die Stadt von Kaiser Justinian neu aufgebaut, im Jahre 809 von den Bulgaren erobert, die sie Triadika nannten, ein Name, den die Kreuzfahrer in Stralich oder Striviz verkehrten und im Jahre 1382 fiel sie in die Hände der Türken. Von da ab dattet ihr Verfall. Trotz der paradiesischen Lage auf einer prächtvollen Hochebene dicht an einem Nebenflusse des Isler zählt sie heute nur noch 24.000 Einwohner, zur Hälfte Osmanen. In den letzten Monaten war sie vielfach das Hauptquartier derjenigen Paschas, welche die Veruche zum Entsatze Plewnas ausführen wollten. Trotzdem aber ist wenig für ihre Reinlichkeit geschehen; gewaltige Dünghaufen füllen allenthalben die großen Plätze und die schon seit längerer Zeit theilweise von ihren Bewohnern verlassenen Häuser gehen einem schnellen Verfall entgegen. Noch ist zu bemerken, daß die Russen, um aus dem Thal des Isler in jenes der Maritza zu gelangen, zwei fahrbare Gebirgsstraßen zur Verfügung haben, von denen die eine über Schiman und durch die berühmte Trajanspforte, die andere aber südlich davon über Samoufou nach Tatar Vasarbschik führt.

## Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

„O, welches ein Unglück ist dies für mich, welches ein Unglück!“ jammerte sie, „o, daß mir auch das nicht erspart werden sollte — auch das nicht —, daß es so kommen mußte, das bringt mir den Tod, Welken!“

„Was Sie für ein Unglück darin sehen, das weiß ich doch wahrhaftig nicht,“ rief Welsen scharf und bitter dazwischen.

„Und das nennen Sie kein Unglück für mich, daß Sie nun gehen werden, um nicht wiederzukommen, und ich mich nun darenin finden soll, irgend einem Geliebten von jungen Menschen, den mir Ihr Geheimrath

statt Ihrer senden wird, mich anzuvertrauen — einem jungen Doktor, der mir fremd und unausstehlich ist, der von meiner zarten Natur nichts weiß, nichts kennt von meinen Leiden, zu dem ich auch gar nicht reden mag . . .“

„Nun wahrhaftig,“ rief Belsen bitter, „von Ihrer wahren Natur habe ich auch nicht viel gekannt, sonst hätte ich mich gehütet, so offen und redlich mit Ihnen zu reden.“

„Quälen Sie mich mit Ihren Bosheiten nicht, Belsen — quälen Sie mich nicht, denn Sie sehen ja, daß die Sache mein Tod ist. Wenn ich Sie nun noch als meinen Arzt verlieren soll . . . o, mein Gott, muß es denn sein, Belsen!“

„Ich habe Ihnen nichts davon gesagt, daß ich jetzt ohne Weiteres Ihre Behandlung aufgeben würde; sie gehört zu den Berufspflichten, die ich übernommen habe, und hat mit meinen Herzensangelegenheiten nichts zu thun.“

Frau Karlstein athmete tief auf.

„Das ist edel von Ihnen, Belsen; ich danke Ihnen dafür, ich danke Ihnen — o, damit fällt mir ein Stein von der Brust! Und Sie werden mir auch niemals von dieser unvernünftigen Idee mehr sprechen, Sie werden sich Marie aus den Kopf schlagen und einsehen, daß ich als redliche Frau ja gar nicht anders reden konnte, als ich geredet habe? Sie werden . . .“

„Bitte, lassen wir dies Thema fallen,“ unterbrach Belsen sie. „Ich werde nichts einsehen, als daß ich Ihr Arzt bin und Sie nicht anregen darf. Ich werde wie gewöhnlich morgen in den Abendstunden wieder kommen. Für heute habe ich Ihnen nichts vorzuschreiben als daß Sie sich von Fräulein Klutilde ein Brausepulver geben lassen! Adieu!“

Er machte eine flüchtige Verbeugung und ging.

Belsen ging, auf's Tiefste durch die eben erlebte Scene zerschmettert. Er war nicht im Stande, sich zu dem nächsten Patienten zu begeben, den er nun zu besuchen hatte — er mußte Veruhigung für den Sturm in seinem Innern suchen; er wandte sich dem nahen großen Plätze zu, der die Kathedrale der Stadt umgab und, mit dicht belaubten alten Linden bepflanzt, Kühle, Stille und Schatten gewährte. Hier ging er zwischen den einsamen Baumreihen auf und ab, die Hände auf dem Rücken, die Blicke zu Boden gesenkt, mit der tiefen innerlichen Empörung ringend, von der er erfüllt war. In der That war es eine furchtbar schmerzliche Erfahrung, die er gemacht hatte. Der Realismus des Lebens, den er nicht gekannt, der trotz Allem, was er in seinem jungen Leben durchgemacht, erfahren und gelitten, ihm innerlich doch fremd, schattenhaft und unwesentlich geblieben; dieser Realismus war wie ein böses Thier ihm an den Hals gesprungen und hatte ihn niedergerissen in den Staub! Es war ihm zu Muthe, wie einem Menschen, der sich ein freier Mann gewöhnt hat, und dem man sagt, Du bist mein Sklave! So warfen die Lebensverhältnisse, an die Frau Karlstein ihn so schonungslos erinnert hatte, Sklavenseffeln um ihn. Weil er armer Leute Kind, weil er ehrlich ihren Lebensunterhalt verdienender Menschen Blutsverwandter war, sollte keine Stellung, die er selbst durch Fleiß, Talent und unermüdliche Anstrengung und Ausdauer sich im Leben erringen konnte, ihm nützen; der Baum mochte so hoch und groß werden wie er wollte, in freie und reine Lüfte aufsteigen, — die Wurzeln, mit denen er in einem dunklen Erdreich festbistete, rissen nie, wurden ihm nie vergeben, sie bestimmten über sein ganzes Dasein! Die Kaste, zu der Marie gehörte, diese Kaste der hochmüthigen reichen Kaufmannsgilde, nahm ihn nicht auf; er war Marien nicht ebenbürtig, gegen diese Thatsache gab es kein Anknüpfen und wenn sein Herz darüber brach — es war einmal nicht anders!

Er hatte von solchen Thatsachen der gesellschaftlichen Verhältnisse wirklich keine Ahnung gehabt. Bisher hatten die Menschen ihm im großen Ganzen nur Güte und Wohlwollen gezeigt — so viel Güte und Wohlwollen, daß er ihnen ja fast seine ganze heutige Lage verdankte; denn seine, früh Wittwe gewordene Mutter hatte seinen leidenschaftlichen Drang zu studiren nicht befriedigen können — aber die Güte der Verwandten hatte zusammen so viel aufgebracht, daß es reichte, verbunden mit dem, was das Wohlwollen seiner Lehrer gethan, um ihm Stipendien und Unterstützungen zu verschaffen. Von der Welt kannte er im Grunde sehr wenig, außer der kranken Welt, deren Behandlung er sein Leben gewidmet hatte; und die kranke Welt ist meist sanft und weich und gegen den Arzt wenigstens zeigt sie mehr Ergebenheit und Demuth, Nachgiebigkeit und Gemüth als Stolz und Hochmuth. Vor dem Arzt giebt es keine Stände, keine Kasten, vor ihm sind Alle gleich, der Fürst wie der Handwerker; und in der Krankenstube ist der Arzt König.

So kam es, daß sich Adolf Belsen von der furchtbar unverhüllten schroffen Abweisung, welche ihm von

einer seiner Kranken geworden, die freilich durch ihr Leiden nicht sanft und demüthig geworden, sondern gereizt, heftig, argwöhnisch und für ihre Umgebung oft schwer erträglich, daß er sich von dieser Abweisung wie von einem Schlag getroffen fühlte, auf den er nicht vorbereitet war, der ihm in seiner Grausamkeit fast die Bestimmung und die Fassung raubte. Alle seine Gedanken waren in einem Aufruhr, der gar nicht mehr die vernünftige Ueberlegung zuließ, wie doch am Ende aus Frau Karlstein nur die egoistische und verschrobene Auffassung einer Frau gesprochen, welche aus der Thatsache, daß sie leidend war, das Recht Andere zu quälen herleitete; daß damit seiner Leidenschaft für Marie nicht das Endurtheil gesprochen sei; daß ein Mann sich nicht abschrecken lasse und sich nicht wie unter etwas Unwiderstehlichem beuge, wenn ein erster Mißerfolg ihn treffe — er schlich in einem ganz unbeschreiblichen Zustande von Fassungslosigkeit im Schatten der hohen Kirchenmauer auf und nieder.

(Fortsetzung folgt.)

## Provinzielles.

**Aus der Provinz, 9. Januar.** Die Dispreussische Südbahn hat das Jahr mit eben so günstigen Einnahmen beschlossen, wie sie sie während seines ganzen Verlaufs aufzuweisen hatte, denn die Dezember-Einnahme zeigt wiederum ein bedeutendes Plus und zwar in Höhe von 184,133 Mt., ein Plus, „das über die durchschnittliche Monats-Einnahme des Jahres noch wesentlich hinausgeht, so daß die M. Einnahme des Jahres 1877 bei der Dispreussischen Südbahn mehr als 1 3/4 Millionen Mark beträgt. Es steigert sich dieselbe nämlich durch die hinzutretenden 184,133 Mt. auf 1,786,378 Mt., mithin auf eine Biffer von rot. 40 pCt. der im Jahre 1876 überhaupt erzielten Einnahmen. Angeseht dieser Zahlen wird man es als ziemlich sicher ansehen können, bemerkt der „V. V.-C.“, daß abgesehen von der Zahlung des 1877er Coupons der Stammprioritäten eine Abschlagszahlung auf die rückständigen Coupons in Höhe von circa 7 pCt. wird erfolgen können.

**Insterburg, 7. Januar.** Der „Pr. L. B.“ schreibt man: Wir nahmen heute Gelegenheit uns das Naturwunder des Herrn Hotelbesitzer Günther zu besichtigen und müssen in der That bekennen, daß hier, ob es nun ein natürlicher Holzschwamm, oder eine durch äußerliche Einflüsse entstandene Bildung ist, immer eine Abnormität vorliegt. Die ganze Figur im Innern des höchsten Baumstammes einer Ulme, der nebenbei bemerkt, an keiner andern Stelle in seiner Höhlung irgend welche Vorsätze zeigt, bildet die deutlich erkennbare Gestalt eines Kindes im Alter von circa 3/4 Jahren. Der Kopf, welcher in seinem dem Stamme zugehörigen Theile hoch ist, läßt in voller Deutlichkeit die Krannacht, die Pfeilnacht, die Lambdananacht und auch verwischt die Schuppennacht erkennen; ferner ist ein Abdruck der rechten Ohrmuschel ersichtlich, sowie Konturen des Nasenbeines. In voller Deutlichkeit tritt die linke Schulter mit dem herabhängenden linken Arm hervor, von welchem die Hand, die am Schambeine herabhängt, in unverkennbarer Deutlichkeit die Mittelhandknochenbildung hervortreten läßt. Die Brust tritt hervor, während der Bauch in seiner Form den Mangel sämtlicher Weichteile zeigt, also vollständig eingestülpt ist. Der rechte Arm in seiner Bildung sieht aus, als wenn er im Schultergelenk aus der Pfanne gewichen ist; er verläßt in seinem untern Theile nach der Brust, auf welcher weitere Spuren von ihm nicht erkennbar sind. Die Bildung der rechten untern Extremität ist bis zum Fuße gänzlich normal; das linke Bein liegt mit seinem Unterschenkel im Kreuz mit dem rechten. Die ganze Figur ist, soweit kleine Messerproben ergeben haben, holzartig. Ueber die eventuelle Entstehungsart dieses Gebildes sind die Meinungen so getheilt, daß wir als Eale uns jedes Urtheils enthalten. Vielleicht gestattet Herr Günther eine nähere Untersuchung durch Zerschneiden der Form; denn dadurch allein ist es nur möglich zum positiven Resultat zu kommen. Vorher halten wir jede Behauptung, sowie auch jede ironische Auslassung, wie die des „Memeler Dampfboots“, wie weit Insterburg von Dietrichswalde liegt, für mindestens vorzeitig. Noch können wir hinzufügen, daß Herrn Günther von einem Reisenden gestern für das Stück 300 Mark geboten sind, wofür derselbe es jedoch nicht abließ. Herr Photograph Viebke hat die Bildung photographisch abgenommen und sind Photographien, 50 Pf. pro Stück, bei ihm und Herrn Günther zu haben.

**Königsberg, 7. Januar.** Im Theater wurde in jüngster Zeit wieder vorzugsweise die Oper cultivirt. Die Ausspannung aller Mitarbeiter des großen zur Oper gehörigen Apparates ist eine so starke, daß das Theaterorchester nicht im Stande ist, bei den Sonntags-Nachmittags-Vorstellungen zu funktionieren und ist für diese Vorstellungen die Königsberger Concerti-Kapelle engagirt. — Von Opern, die unter der Direction Stägemann noch nicht über die Bretter gegangen waren, kam kürzlich Aubers „Teufels Antheil“ zur Aufführung. Der Stern des Abends war Herr Stolzeberg als Rafael, während der eigentliche Träger der Handlung, Carlo Broschi, in Fr. Wiewiorowska nur nach einer Seite hin eine genügende Vertreterin fand. Wir haben

die Partie unter der früheren Direction bedeutend besser gesehen und gehört, so noch vor wenigen Jahren durch Fräul. Greil, den annuitigen Liebling unres Publikums. Die übrigen Parteien waren recht gut besetzt und die ganze Oper erwarb viel Beifall; doch will das letztere an sich nicht viel sagen, denn Beifall findet jetzt im Theater Alles. Sehr begierig sind wir auf den Erfolg, den das Lustspiel „die Namensvettern“ von Stägemann, einem Bruder unres Directors hier erringen wird. Das Schicksal dieses Lustspiels ist zugleich ein Beleg für die wunderbare Leitung der Hoftheater-Intendanz in Berlin. Das Lustspiel wurde vom Ballner-Theater abgelehnt, vom Hoftheater aber freundlichst angenommen und aufgeführt. Publikum und Kritik haben ein gradezu vernichtendes Urtheil abgegeben und der Vorfall giebt der neuesten Nummer des Berliner „All“ zu dem Rath an Excellenz von Hülsen Veranlassung, er möge alle Stücke, die von den betreffenden Richtern für brauchbar erklärt werden lauber abschreiben lassen, zusammenrollen, mit Bindfaden umwickeln und dann recht behutsam verbrennen, damit nur ja nichts übrig bleibe. — Heute wird „Teufels Antheil“ wiederholt. — Gestern Abend kam der „Waffenschmied von Worms“ und Nachmittags der „Rattenfänger von Hameln“, ersterer vor gutbesetztem, letzterer vor mäßig besetztem Hause zur Aufführung. Der Rattenfänger wird nun wohl definitiv bei Seite gelegt werden. — Gestern fand in der Bürgerressource ein Concert des jugendlichen Pianisten Spicker aus Elbing statt, welcher dabei von Herrn D. Löwenthal und Dilletanten unterstützt wurde. —

**Elbfahren, 6. Januar.** Der Polizeibehörde in Berlin ist die Mitteilung zugegangen, daß von hier ein Postangestellter, nachdem er 25,000 Rubel untergeschlagen, flüchtig geworden sei. Man vermutet, daß sich derselbe nach Hamburg gewandt hat.

**A. Elbing, 8. Januar.** Der Gesundheitszustand ist bei uns leider noch immer ein so bedeutend ungünstiger, daß viele Familien des bösen Reichthums wegen und der schlimmen Malern, des gefährlichen Scharlach's wegen wochenlang Quarantäne halten müssen. Das städtische Krankenhaus zählt alt. Dezember freilich nur 35 männliche und weibliche Personen, dagegen hatten sich verschiedene besser situirte Kranke im Diakonissenhause einlogirt. Diese Art Anstalten sind hier in der ganzen Gegend die wohlthätigsten und wird bei uns selbst von verheiratheten Personen frequentirt. — Wir haben in jedem Jahre über Plünderung der Wälder, überhaupt aller Baumanlagen bitter zu klagen gehabt, da diese schon vor Baldankus nie sicher sind, sobald aber die Kälte eintritt, Ghab's scharf über sie her. Holzdiebe schlugen einen Förster mit den eigenen Waffen derartig, daß er auf der Stelle liegen blieb, und nur zufällig noch lebend durch Spaziergänger aufgefunden wurde. An Gesehung ist kaum zu denken. Die Diebe, welche von ihm wohl gekannt wurden, müssen wohl geglaubt haben, daß er überhaupt todt sei. — Daß unser Getreidehandel lange nicht mehr der ist, der er war, sondern unsere Haupthandelsartikel längst andere geworden sind, ergiebt eine Uebersicht von der hiesigen Kaufmannschaft über die Waarenbestände am Schluß des vergangenen Jahres. Es lagerten hier am Orte: Weizen 505 Tonnen, Weizenmehl 140,000 Kgr., Roggen 269 Tonnen, Roggenmehl 75,000 Kgr., Gerste 108 Tonnen, Kleesaat (roth) 14,250 Kgr., Kleesaat (weiß) 3500 Kgr., Erbsen 67 Tonnen, Hafer 96 Tonnen, Limonthee 5200 Kgr., Bohnen 2 Tonnen, Mühl 15,150 Kgr., Weizen 25 Tonnen, Feinöl 1500 Kgr., Feinsaat 25 Tonnen, Delfaaitluchen 36,500 Kgr., Raps und Raps 450 Tonnen, Flachs —, roher Spiritus 1500 Tonnen, Bruch- und Roh-eisen 3,506,850 Kgr., Bauholz 56,369 Kubikmeter, Lumpen 162,500 Kgr., Petroleum 1597 Faß, Knochen 40,500 Kgr., Steintohlen 191,229 Hektoliter.

**Elbing, 8. Januar.** Die Elbinger Aeberei bestand am Schluß des Jahres 1877 aus 11 Dampf- und 4 Segelschiffen von zusammen 4530 Kubikmetern Neu erbaut wurden 1877: Ein großer eiserner See-Dampfbagger für die Kaiserl. Werft in Danzig, ein eiserner Dampfbagger für den Elbing-Dorlandischen Canal, eine große eiserne Dampffähre mit Rudern für die Dänischen Staatsbahnen, ein eiserner Passagierdampfer mit Rudern für Russische Rechnung, ein kleiner eiserner Passagierschraubendampfer für Danzig, ein kleiner eiserner Schraubendampfer, Kanonenboot für die Kaiserl. Marine, ein kleiner eiserner Torpedodampfer für Russische Rechnung. Im Bau begriffen befinden sich zwei kleine eisernen Schraubendampfsboote und ein eiserner Dampfbagger für den Weichsel-Hoff-Canal. — Seewärts verladen wurden 6461 Kisten in 87 Schiffen, wovon 77 Schiffe hier an der Stadt, die übrigen in Pillau ihre Ladungen eingenommen haben. Eingelommen sind 104 Schiffe mit 15,745 Kbm., davon sind 27 Schiffe enthaltend 3535 Kbm. leer ausgegangen. Die Dampfer „Ceres“ und „Nordstern“ haben zwischen hier und Stettin 30 Reisen, Dampfer „Adler“ zwischen hier und Wilhelmsbaven 3 Reisen gemacht. Zur Ausfuhr resp. zum Verland nach Königsberg und Danzig gelangten 1466 Last Weizen, 225 Last Roggen, 168 Last Erbsen 1268 Last Gerste, 16 Last Hafer, 1 Last Weizen, 175 Last Delfsaat, 2956 Gr. Del, 2167 Last d. Holz.

(G. P.)

## Anzeigen.

### Verloren.

Der 4. Band des Romans „Coreley“ auf dem Wege von der breiten Straße 16 bis Döpperstraße 3. Der ehrliche Finder wird dringend gebeten, gegen Belohnung denselben abzugeben  
Döpperstraße Nr. 3.

Einen Lehrburschen braucht

F. Kohn, Segelmacher.

Eine gesunde Amme ist zu erfragen bei Arbeiter **Reincke** in Janischken.

In meinem Grundstück, große Wasserstraße Nr. 15, wird zum 1. April c. die bis dahin von Herrn Ed. Meyer benutzte untere, aus 4 Zimmern nebst Zuhör bestehende Wohnung, (auf Wunsch mit Pferdestall und Wagenremise), miethfrei.

Robert Werner.

Eine Wohnung von 6 Piecen nebst Zuhör, welche sich zum Comptoir, zum Verkaufsbüro, wie auch zur Privatwohnung eignet, ist vom 1. April c. zu vermieten. Näheres Marktstraße 44/45, 1 Treppe. H. R. Schliewen.

Eine Wohnung von zwei Zimmern, auf Wunsch mit Pferde- und Hengelage, ist von sofort zu vermieten und vom 1. März zu beziehen.

D. Norna.

Holzstraße 22 ist die von Capt. Lammert bewohnte Gelegenheit von 2 Stuben, 2 Cabinen mit Zuhör vom 1. April anderw. zu vermieten. Näheres bei **R. Abel.**

Mühlstraße 4 ist eine Parterrewohnung nebst Zuhör an eine kinderlose Familie von sofort zu vermieten.

Ein großer Unterraum ist zu vermieten Marktstraße 30.